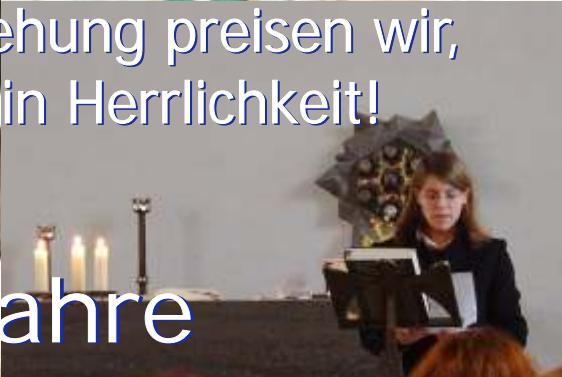




Deinen Tod, o Herr, verkünden wir,
 und deine Auferstehung preisen wir,
 bis du kommst in Herrlichkeit!



50 Jahre



1956 – 2006



Deinen Tod, o Herr, verkünden wir,
und deine Auferstehung preisen wir,
bis du kommst in Herrlichkeit!

Festschrift zum 50jährigen Jubiläum
Bischöfliches Kirchenmusikinstitut Fulda



Inhalt

Seite 3	Grußwort des Bischofs von Fulda, Heinz Josef Algermissen
Seite 5	Grußwort des Vorsitzenden der AGÄR, Matthias Balzer
Seite 6	Grußwort des Vorsitzenden der KdL, Prof. Hans-Jürgen Kaiser
Seite 9	Grußwort des Präsidenten des ACV, Msgr. Prof. Wolfgang Bretschneider
Seite 11	Begrüßung durch die Leiterin des Bischöflichen Kirchenmusikinstituts Fulda, Edith Harmsen
Seite 13	50 Jahre Kirchenmusikinstitut Fulda (Regionalkantor Thomas Wiegelmann)
Seite 25	Die Capella Fuldensis am Dom und kirchliche Musikhandschriften aus Fulda (Gottfried Heinz-Kronberger)
Seite 30	Die Kirchenmusik zur Zeit der Katholischen Aufklärung im Hochstift Fulda (Pfarrer Dr. Michael Müller)
Seite 36	Heinrich Fidelis Müller - Ein bekannter Unbekannter (Dr. Paul Lang)
Seite 42	Über die Notwendigkeit einer umfangreichen Kirchenmusikausbildung (Regionalkantor Raimund Murch)
Seite 46	Die Autoren der Beiträge
Seite 48	Festprogramm des Jubiläumsjahres 2006
Seite 50	Dozentinnen und Dozenten des KMI
Seite 51	Ehemalige Dozentinnen und Dozenten des KMI
Seite 52	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KMI
Seite 52	Prüfungen seit Institutsgründung

Impressum

Redaktion: Edith Harmsen, Raimund Murch, Thomas Wiegelmann

Bilder der Titelseite: Paavo Bläfield, Edith Harmsen, Sabrina Kümmel, Arnulf Müller

Herausgeber: Bischöfliches Kirchenmusikinstitut Fulda, Paulustor 5, 36037 Fulda

Auflage: 500 Stück

Druck: Schwob-Digitaldruck, Fulda

Grußwort des Bischofs von Fulda

Sehr geehrte Damen und Herren im
Dienst der Kirchenmusik,
verehrte Leserinnen und Leser die-
ser Festschrift,
liebe Schwestern und Brüder im
Glauben!

Bereits 7 Jahre vor der feierlichen
Verkündigung der Konstitution
über die Heilige Liturgie *Sacro-
sanctum Concilium* durch das Zweite
Vatikanische Konzil, die im Kapitel
über die Kirchenmusik die Einrich-
tung von „höheren Kirchenmusikinsti-
tuten“ empfiehlt, wurde am 15.
Oktober 1956 im Bistum Fulda das Kirchenmusikinstitut gegründet.
Die damalige Initiative des Diözesancäcilienverbands, die zuerst darauf
abzielte, neue Organisten für die Pfarrgemeinden auszubilden, ist in
den vergangenen 50 Jahren zu einer bedeutungsvollen Einrichtung
herangewachsen, die sich erfolgreich darum müht, ein dem Stellenwert
der heiligen Liturgie angemessenes Niveau der musica sacra in unse-
rem ganzen Bistum zu fördern.

Es ist dem Menschen eigen, dass er dem geliebten Gegenüber immer
wieder Zeichen seiner Liebe, seiner Anerkennung und auch Achtung
zukommen lässt. In gesteigertem Maße tut der Mensch dies sicher,
wenn die Liebe jung und emotional frisch erfahren wird. Aber auch die
gereifte und Alltag gewordene Beziehung erfährt für beide Seiten Stär-
kung durch Zeichen und Äußerungen, die deutlich machen, was der
Andere mir wert ist.

In diesem Sinne verstehe ich auch das Bestreben, die kirchliche Liturgie
in all ihren Facetten durch qualitätvolle Kirchenmusik zu bereichern
und für das menschliche Empfinden ganzheitlich werden zu lassen.
Gott selbst als Urgrund und Ziel unseres Lebens, das Geschenk der Erlö-
sung, seine Nähe und Zuwendung zum Menschen und die Sehnsucht



nach vollkommener Vereinigung mit IHM sind uns Triebkraft und Rechtfertigung, IHM das Beste, das wir haben, zu schenken. Dieses Schenken macht den Menschen nicht etwa ärmer, sondern es macht ihn reich, weil er dabei erfährt, wer er selbst ist.

Die Förderung von Talenten im kirchenmusikalischen Bereich ist letztlich eine Lebenshilfe für die Kirche und die Menschen, die zu ihr gehören: Unsere Liebe zu Gott bekommt einen Weg eröffnet, sich auszudrücken und ganzheitlich gelebt und erlebt zu werden. So danke ich allen, die während der vergangenen 50 Jahre im Bischöflichen Kirchenmusikinstitut zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen gewirkt und Dienst getan haben. Gott segne Sie für eine gute Zukunft!

+ 
 Bischof Heinz Josef Algemissen

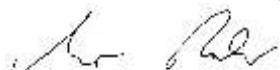
Grußwort des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Ämter und Referate für Kirchenmusik der Diözesen Deutschlands (AGÄR)

Bonifatius, der „Apostel der Deutschen“ war es, der im 8. Jahrhundert die Grundlagen für die Mission des späteren Deutschland geschaffen hat. Neben seinen Bistumsgründungen manifestierte sich dies in der Stärkung des Mönchtums, insbesondere seines Lieblingsklosters Fulda. Es wurde zu einem der maßgeblichen Träger der karolingischen Renaissance und damit zu einem Kristallisationspunkt christlicher Mission und Kultur. Die karolingische Renaissance war eine beispiellose Erfolgsgeschichte, ohne die unser christlich geprägtes Abendland nicht denkbar wäre.

Der verstorbene Papst Johannes Paul II. sprach von einer notwendigen Neuevangelisierung unserer westlichen Gesellschaft und auch Papst Benedikt XVI. warnte noch unmittelbar vor seiner Wahl eindringlich vor der Relativierung aller Werte.

Nur wenn Mission und Kultur sich durchdringen und so neue Wege aufzeigen, wird eine Chance bestehen, diesen Vorgaben unserer Päpste gerecht zu werden. Man muss es als Auftrag an alle kirchlichen Amtsträger und Leitungsgremien verstehen, die Kultur und mit ihr die Kirchenmusik in alle Grundvollzüge unseres kirchlichen Lebens einzubeziehen. Gleichzeitig ist es für uns Kirchenmusiker eine Absage an eine „autonome“ Musik: gerade wenn sie ihren Auftrag im Sinne einer Neuevangelisierung versteht, wird sie ihr ganzes Potential entfalten können und für Kirche und Gesellschaft zum Impulsgeber werden.

Diesem Anspruch ist das Institut Kirchenmusik in seiner Geschichte sehr nahe gekommen. Möge es mit Gottes Segen dem Auftrag des Hl. Bonifatius auch in Gegenwart und Zukunft gerecht werden.



Matthias Balzer

Diözesanmusikreferent, Bistum Trier

Grußwort des Vorsitzenden der Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Ausbildungsstätten für katholische Kirchenmusik in Deutschland (KdL)

50 Jahre Kirchenmusikinstitut in Fulda, dies ist ohne Zweifel eine Zahl, die zum Feiern einlädt. Dafür ist nach all den Jahren erfolgreicher Arbeit für die Kirchenmusik im Bistum Fulda auch genug Anlass und Grund gegeben. Wir wollen das Geleistete rückblickend würdigen, aber mit Blick auf die Zukunft daraus auch Motivation und Ansporn für die weitere Arbeit schöpfen.

Als Vorsitzender der Konferenz der Ausbildungsstätten für katholische Kirchenmusik in Deutschland, dies sind sowohl die Hochschulen, die professionelle Kirchenmusiker ausbilden als auch die Institute der Diözesen, von denen die meist nebenamtlich tätigen C-Musiker ausgebildet werden, spreche ich hierzu gerne meine Glückwünsche aus. Dies tue ich ganz persönlich aber auch im Namen aller Kollegen. Eine solche Feierlichkeit sieht man im bundesweiten Blick sehr gerne, vor allem auch deshalb, weil von manchen Orten der Republik in der jüngsten Vergangenheit nicht nur Positives zu berichten ist. Dies soll an dieser Stelle trotz Feierstimmung nicht unerwähnt bleiben.

50 Jahre sind gemessen in den Dimensionen der römisch-katholischen Kirche keine lange Zeit, trotzdem ist es ein beachtlicher Zeitraum für die Musik im Bistum Fulda, dem man nur eine kontinuierliche Fortsetzung wünschen kann. Leider wurde aber gerade vor kurzem die Schließung eines sehr traditionsreichen Hauses, des Gregorius-Hauses in Aachen, beschlossen, was bundesweit mit Sorge aufgenommen wurde. Immerhin ein Haus, das sein 125jähriges Bestehen hätte feiern sollen. Weitere Ausbildungsstätten bangen und kämpfen derzeit um ihre Existenz.

Dies muss uns, die haupt- und nebenamtlichen Kirchenmusiker im Bistum Fulda, aber auch überall sonst in Deutschland, mahnen, dass es lei-

der nicht mehr genug sein kann, sich mit Liturgie und Musik (zeit-) intensiv zu beschäftigen. Wir müssen zusätzlich vielmehr als bisher die Bedeutung der Kirchenmusik für jede Art von Gottesdienst, und allgemein im kirchlichen Raum, gegenüber Dritten herausstellen. Dies gilt besonders in Zeiten einer Verflachung von Kultur, wo Strömungen wachsen, die einer Simplizität von Musik - und oft auch Texten von zweifelhafter Qualität - Raum geben, die keine theologisch-spirituellen Dimensionen mehr entfalten, sondern einen ehemals weiten Horizont zum „Standpunkt“ schrumpfen lassen.

Erinnern wir uns: Wo ist die Weihnachtsfreude besser ausgedrückt als in Bachs Weihnachtsoratorium? Wo sind die Mysterien der Dreifaltigkeit eindringlicher dargestellt als in Messiaens Zyklus „Méditations sur le Mystère de la Sainte Trinité“? Wie innig berühren uns zahllose Chorstücke z.B. von Mendelssohn oder Rheinberger? Welch geistige Kraft geht von den drei Chorälen von César Franck aus? Welch festliche Freude vermitteln die großen Messen von Mozart, Haydn und vielen anderen Komponisten? Wie mitreißend sind viele gerade in den letzten Jahren komponierte moderne Chorkompositionen?

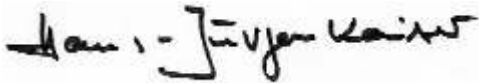
Sicher, die Wiedergabe dieser Werke ist mit Aufwand, Üb- und Probenzeit und davor mit einer qualifizierten Ausbildung verbunden. Aber ist uns dies das Gotteslob nicht wert?

Ist dieser Einsatz all unserer geistigen und künstlerischen Fähigkeiten nicht geradezu zwingend, wenn wir das *Te Deum laudamus*, das *Großer Gott wir loben Dich* sprechende und dem zu lobenden angemessene Wirklichkeit werden lassen wollen?

Feiern wir dieses Jubiläum gemeinsam mit viel Freude und schöner Musik. Arbeiten wir an der Zukunft der Musik im Bistum Fulda und tragen wir das Wort Gottes würdig gekleidet in Musik in alle Winkel der Diözese.

„Wer singt, betet doppelt“, heißt es ebenso zu Recht wie die Volksweisheit uns lehrt, dass „böse Menschen keine Lieder haben“.

In diesem Sinne „GLORIA IN EXCELSIS DEO“ mit „Pauken und Trompeten, Zymbeln und Saitenspiel“, in diesem Jahr und in den vielen folgenden.

A handwritten signature in black ink that reads "Hans-Jürgen Kaiser". The signature is written in a cursive style with a horizontal line underlining the first part of the name.

Prof. Hans-Jürgen Kaiser
Domorganist, Fulda

Grußwort des Präsidenten des Allgemeinen Cäcilienverbandes für Deutschland (ACV)

Wie sieht es aus mit der Botin, die vom Morgenglanz der Ewigkeit künden soll? Welches Lied singt sie in unserer Zeit der Desorientierung und Desintegration, der elektronischen Vereinsamung und einer oft waghalsigen Wertesuche? Die Musica Sacra will singen, sie muss ihre Stimme erheben, soll unser Glauben, Hoffen und Lieben nicht sang- und klanglos werden. Die Geschichte der Kirche hat es tausendfach bewiesen.

Aber nochmals: Welches Lied liegt auf ihren Lippen? Wem gehorcht sie mehr? Dem, der ihr zuruft: Sing, spiel mir das Lied vom Tod! Oder dem, der - vielleicht sehr leise - Wort für Wort buchstabiert: Sing, spiel mir das Lied vom Leben!?

Die Musik kennt beide Melodien. Auch der Kirchenmusik sollten beide bekannt sein. Ihre Aufgabe aber ist es, die Hymne des Lebens zum Erklingen zu bringen, immer neu das Lied des Auferstandenen zu intonieren.

Durch meinen Tod habe ich euren Tod vernichtet! Diese seine Botschaft ist so revolutionär, dass sie zur Verkündigung nach dem Äußersten menschlicher Sprache verlangt, dem Gesang.

Hier hat die Musica Sacra ihr Herz, von hier her bestimmt sich ihr Kerngeschäft. Solange Kirche Kirche Jesu Christi sein will und immer wieder werden muss, solange gilt der Satz: Das Herz der Kirche schlägt im Gottesdienst. (Oskar Söhngen).

Langsam, oft mühsam, hat sich herumgesprochen, dass die Kirchenmusik wahrlich ein Geschenk Gottes ist. Sie vermag auszudrücken, was dem Wort allein oft nur schwer fällt; sie kann so tief in die Herzen der Menschen eindringen und diese verwandeln wie kein anderes Medium. Deshalb ist sie ein notwendiger Bestandteil der Liturgie. Kein Luxus,

keine Verschönerung, keine „Behübschung“, weder für die Liturgie noch für die Pastoral insgesamt.

Das Gesicht der Kirche wird sich in den kommenden Jahrzehnten gewaltig verändern, damit auch die Bedingungen für eine qualifizierte Kirchenmusik. Manches Selbstverständliche und Liebgewonnene wird nicht mehr zu halten sein. Dennoch: Begeisterung, ohne die Kirchenmusik zur „Beamten“-Tätigkeit degeneriert, hängt nicht primär von den Finanzen ab. Das haben die „fetten Jahre“ der letzten Dekaden überdeutlich gezeigt. Die spirituellen Brunnen liegen tiefer.

Daneben muss allerdings sehr deutlich darauf hingewiesen werden: Jedes kirchenmusikalische Engagement und jede geistig-geistliche Motivation braucht die künstlerische Qualifikation. Glaubt man darauf verzichten zu können, so enden alle noch so gut gemeinten Versuche im Unstabilen und sumpfigen Gefühlswallungen. Auch und gerade für die Kirchenmusik gilt der Satz: Ehrenamtlichkeit braucht Hauptamtlichkeit. Diese ist Voraussetzung für eine kirchenmusikalische „Pastoral mit Breitenwirkung“ und gleichzeitig eine „Pastoral der Dichte“ (M. Kehl).

Dem Kirchenmusikinstitut Fulda wünsche ich für seine verantwortungsvolle Aufgabe immer neue Be-Geisterung, Kreativität und den Mut, die Zeichen der Zeit in Gesellschaft und Kirche zu erkennen. Aus Kirchenmüdigkeit könnte Kirchenmündigkeit erwachsen.

Als Präsident des Allgemeinen Cäcilienverbandes für Deutschland erbitte ich auch öffentliche Anerkennung, Ermutigung und Förderung des Instituts, soll es denn auch weiterhin ein Lieblingskind der Diözese Fulda bleiben.

Im Bewusstsein der Kirchenmündigkeit!

Wolfgang Bretschneider

Msgr. Prof. Dr. Wolfgang Bretschneider
Präsident des ACV, Bonn

Herzlich willkommen!

Ich freue mich, Ihnen die Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Bischöflichen Kirchenmusikinstituts Fulda überreichen zu können.

Wir sind bereits am Festhöhepunkt des Jubiläumsjahres angelangt: am 7. Oktober 2006 wird das 50jährige Bestehen des Kirchenmusikinstituts (KMI) mit einem Pontifikalamt, einem musikalischen Nachmittag sowie einem Festkonzert gefeiert, das Tagesprogramm finden Sie in diesem Heft. Ich wünsche uns allen einen schönen und frohen Tag des Dankes und guten Miteinanders, der nicht nur dem Rückblick auf die vergangenen Jahre verhaftet ist sondern auch einen guten Impuls für die Musik im Bistum Fulda in den kommenden Jahren setzen kann.

Nach der offiziellen Gründung des KMI am 15. Oktober 1956 kamen unter dem Oberbegriff „Kirchenmusikinstitut“ bedingt durch die Neuerungen des II. Vat. Konzils, die Wandlung des Berufsbildes des Kirchenmusikers/ der Kirchenmusikerin und die Veränderung von einer reinen Ausbildungsinstitution zur „Schnittstelle“ der Kirchenmusik im Bistum immer mehr Bereiche zusammen, so daß das KMI heute die gesamte Bandbreite der Kirchenmusik im Bistum Fulda repräsentiert. Einen spannenden geschichtlichen Überblick sowie auch weitere Gedanken zur Kirchenmusikausbildung und interessante Details zur Geschichte der Kirchenmusik im Fulda der vergangenen Jahrhunderte finden Sie in dieser Festschrift, zur Beschäftigung hiermit lade ich Sie herzlich ein!

Aus Anlaß unserer Jubiläumsfeier möchte ich an dieser Stelle Dank sagen: Unserem Diözesanbischof Heinz-Josef Algermissen, der der Kirchenmusik sehr verbunden ist, sowie der gesamten Bistumsleitung, die um den Wert der Liturgie und Kirchenmusik als „Kernkompetenz“ der Kirche weiß.

Ich danke allen Mitwirkenden bei den Veranstaltungen des Jubiläumsjahrs, den Kollegen in der Vorbereitungs-AG und den Autoren der in dieser Festschrift enthaltenen Artikel.

Dazu danke ich den Mitarbeiter/innen im Sekretariat, besonders Herrn Rathmann und Frau Bickert, die durch das Jubiläumsjahr auch einiges an zusätzlichen Aufgaben zu bewältigen hatten und noch haben.

Mein Dank gilt den Studierenden des KMI der vergangenen 50 Jahre, die zu einem großen Teil in der Diözese ihren kirchenmusikalischen Dienst tun oder zu einem ebenfalls beachtlichen Teil durch das KMI zum Musikstudium gekommen sind und nunmehr einen Musikerberuf ausüben. Ich danke den hauptamtlichen Kirchenmusiker/innen des Bistums, besonders auch für das kollegiale Miteinander, weiterhin allen ehemaligen Dozentinnen und Dozenten, dem Gründer des KMI Herrn Dr. Eduard Krieg sowie meinem Vorgänger und langjährigen KMI-Leiter Herrn Klaus Theyßen.

„Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“ Diesen Satz haben wir sehr bewußt als Überschrift zu unserem Jubiläumskonzert gewählt - formuliert er doch unsere Motivation und unseren Auftrag: den „Schatz der Kirchenmusik zu bewahren und zu pflegen“ (Konstitution über die Hl. Liturgie, Art. 114), immer mehr (gerade junge) Menschen hierfür zu sensibilisieren und zu qualifizieren und so die Begeisterung für das gesungene Lob Gottes immer weiter zu tragen.

Hierzu wünsche ich uns allen gutes Gelingen, Erfolg und Gottes Segen!

Fulda, im August 2006

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Edith Harmsen', written in a cursive style.

Edith Harmsen

Diözesanmusikreferentin und Leiterin des KMI

50 Jahre Kirchenmusikinstitut Fulda von Regionalkantor Thomas Wiegelmann, Bad Orb

Vor dem Hintergrund der Jubiläen in der Bistumsgeschichte und allgemeinen Kirchengeschichte stellen die 50 Jahre des Bischöflichen Kirchenmusikinstituts Fulda (KMI) nur eine kleine Etappe in der Geschichte der Kirchenmusik im Bistum Fulda dar. Der Name des „Jubilars“ weist deutlich auf seine Bedeutung hin: Es geht um die Sorge für die Musik in der Kirche, für die Liturgie, es geht um Kultur in der Kirche, und es geht um die Menschen, die aktiv im Dienst der Musica Sacra stehen. Dem liegt die Überzeugung zu Grunde, dass zur Liturgiefeyer Musik gehört - und zwar nicht nur als additives Element wie Blumenschmuck - sondern als integraler Bestandteil.

Ein Institut feiert Geburtstag. Laut Lexikon ist ein Institut eine Lehr- oder Forschungsstätte, die der Wissenschaft, der Kunst oder dem Gewerbe dient, es kann sich auch um ein Seminar, ein Laboratorium oder eine private Lehranstalt handeln. Warum gibt es in der Diözese Fulda eine solche Einrichtung und weshalb gibt es diese erst seit 50 Jahren, obwohl die kirchenmusikalische Praxis doch viel älter ist?

1. Vorgeschichte und Entstehung des KMI im Bistum Fulda

Die Förderung der Kirchenmusik ist ein altes Anliegen der Kirche, welche bekanntlich in Europa der Pionier bei der Schaffung und Formung eines Bildungssystems war. Im Mittelalter waren es die Klosterschulen, in denen auch Liturgiegesang unterrichtet und geschult wurde. Das Kloster Fulda als eines der bedeutendsten Klöster Westeuropas stand in dieser Tradition, stellvertretend sei der Name Rabanus Maurus genannt, dessen 1200. Todestag in diesem KMI-Jubiläumsjahr begangen wird. Rabanus Maurus wusste auch um den Wert und die kulturelle Bedeutung der Musik, wenn er feststellte, „dass ohne die Musik keine Wissenschaft vollkommen sein kann. ... Die Musik bewegt das Gemüt und erregt den Sinn auf verschiedene Weise ... der Geist wird durch

Musik gelobt... und es werden erregte Gemüter beruhigt.“ (De universo XVIII, VIII, De musica - vgl. Bild unten).



Große Kirchenmusik wurde jahrhundertlang nur an wichtigen Kirchen mit entsprechendem Chor praktiziert. Kloster- und Stiftskirchen, Bischofskirchen und seit der Reformation im evangelischen Bereich große Stadtkirchen hatten die Möglichkeit, vielfältige vokale und instrumentale Kirchenmusik zu praktizieren. In den meisten anderen Pfarrkirchen sah die kirchenmusikalische Realität jahrhundertlang ganz anders aus:

Seit dem Mittelalter sind zwar deutsche Kirchenlieder bezeugt, die offizielle Liturgie aber wurde in lateinischer Sprache gefeiert und war ausschließlich Sache der Kleriker bzw. derer, die auf ein solches Amt hin ausgebildet wurden. Seit dem frühen Mittelalter wurde die Distanz zwischen Klerikern und Gemeinde immer größer. Der Kirchbau legt davon Zeugnis ab, dass der räumliche Abstand der Gemeinde vom Zentrum der liturgischen Handlung auch ein Zeichen ihrer musikalischen Distanz wurde.

In den katholischen Gemeinden blieb trotz der Reformation das deutschsprachige Kirchenlied auf Gottesdienstformen außerhalb der Messe beschränkt (Andachten, Wallfahrten, Prozessionen). Trotz diverser Liedereinschübe innerhalb der Messe, beispielsweise seit dem Mittelalter dem Predigtlied und - später - der besonders im Zusammenhang mit der katholischen Aufklärung propagierten deutschen Singmesse,

blieb das deutsche Kirchenlied eine bis zum 2. Vatikanischen Konzil liturgisch nicht voll anerkannte Größe.

Die „große“ kunstvolle, seit dem späten Mittelalter zumeist mehrstimmige Kirchenmusik wurde von Fachleuten für Fachleute und Kenner komponiert. Diese Tatsache ist auch ein Grund dafür, dass große Bereiche des Kirchenmusikrepertoires vor 1800 für Laienchöre nur schwer realisierbar sind.

Im 19. Jahrhundert änderte sich die Situation vollkommen: Die alte Reichskirche mit ihren geistlichen Staatsgebilden und Herrschaften wurde im Zusammenhang mit den Umwälzungen der napoleonischen Zeit hinweggefegt (Reichsdeputationshauptschluss 1803). Die Kirche musste sich in der Gesellschaft neu orientieren. Dies bedeutete einen Paradigmenwechsel für die Kirchenmusik: Die Zeit der Hofkapellen, bezahlten und angestellten Profichorsänger und der Schulen an Stiften und Klöstern in der alten Form ging erst einmal zu Ende. Aus der Krise erwuchs aber auf breiter Basis jenes volkskirchliche, auf kirchlichen Verbänden gründende Leben, welches auch nach dem 2. Weltkrieg noch eine beispiellose Blüte erfuhr, aber dessen Ende in dieser Form heute unübersehbar ist. Für die Kirchenmusik brachte das 19. Jahrhundert mehrere Veränderungen:

- Die Kirchenmusik sollte wesentlich stärker an die Liturgie angebunden werden. Dies erhoffte man besonders durch die Orientierung an „idealen“ Musikstilen der Vergangenheit, z. B. dem gregorianischen Choral und der Vokalpolyphonie der Palestrinazeit.
- Die Kirchenmusik wurde zunehmend von der allgemeinen Musikentwicklung abgekoppelt. Große symphonische Kirchenmusik war Musik für den Konzertsaal und nicht mehr primär liturgische Musik. Nur wenige der großen Komponisten setzten sich mit der Frage „Kirchenmusik und Liturgie“ auseinander.
- Das kirchliche Chorwesen basierte von nun an im wesentlichen auf Laienchören. Das kirchliche Laienchorwesen erreichte im Zeitraum

von 1800 bis ca. 1970 in weiten Bereichen des deutschen Sprachgebiets eine zuvor nie gekannte Blüte.

- Das Organistenamt - häufig auch das Chorleiteramt - lag in den meisten Gemeinden in den Händen von Lehrern, die diese Funktion aufgrund ihres Amtes ausführen mussten. Im wesentlichen war es mit der systematischen Ausbildung von Lehrerorganisten jedoch bereits nach dem 1. Weltkrieg durch die Aufhebung der alten Lehrerseminarien vorbei. In Teilen Deutschlands hielt sich diese Tradition des Lehrerorganisten auf freiwilliger Basis noch bis in die sechziger/ siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts, man vergleiche entsprechende Ausbildungsordnungen für Volksschullehrer.

Im Bistum Fulda war das Problem des Organistennachwuchses wohl der wichtigste Grund, mit der Schulung und Ausbildung von Organisten zu beginnen. Als Pionier der ersten Jahre ist sicherlich der Franziskanerpater Dr. Ewald Müller zu nennen. Was schon in den Jahren vor dem 2. Weltkrieg in Form von Einzelaktionen begonnen hatte, wurde nach 1945 wieder aufgenommen und führte schließlich im Jahre 1956 zur Gründung des Kirchenmusikinstituts Fulda. Maßgeblich ging der Impuls der Gründung des KMI Fulda vom Allgemeinen Deutschen Cäcilienverband im Bistum Fulda aus. Zu diesem Zeitpunkt gab es in den einzelnen deutschen Bistümern noch keine Ämter und Referate für Kirchenmusik. Der ACV war das zentrale kirchenmusikalische Organ für alle Fragen der Kirchenmusik auf Diözesanebene. Dazu gehörte ganz vordringlich die Aus- und Fortbildung nebenberuflicher Chorleiter und Organisten. Als erster Leiter des KMI fungierte der damalige und langjährige Diözesanpräses des ACV im Bistum Fulda, Msgr. Dr. Eduard Krieg.

In den ersten Jahren gab es auf deutscher Ebene noch keine offiziellen Leitlinien und Prüfungsanforderungen für die später sogenannte kirchenmusikalische C-Prüfung. Eine solche einheitliche Ordnung für die C-Ausbildung - aber auch für die A- und B- Hochschulausbildung - entstand erst in den Jahren nach 1967, nachdem die Konferenz der Leiter

katholischer kirchenmusikalischer Ausbildungsstätten (Kirchenmusikabteilungen der Musikhochschulen sowie Bistumsinstitute) gegründet worden war. Daher war es in der Anfangszeit des KMI nicht verwunderlich, dass die übrigen Fächer in der Ausbildung der Organisten im Vergleich zur heutigen Situation zunächst nur „nebenher“ unterrichtet wurden (Liturgik, Liturgiegesang, Musikgeschichte), Chorleitung anfänglich sogar nur im Zusammenhang mit Chorleiterfortbildungen. Außerdem wurden auch über viele Jahre profilierte Kirchenmusiker aus anderen Bistümern nach Fulda eingeladen, um Fortbildungen für die bereits amtierenden Chorleiter durchzuführen.

Diese Tatsache zeigt ein zentrales Problem der ersten Phase des KMI Fulda auf: Ein großer Teil des Unterrichts wurde von ebenfalls nebenberuflichen Kirchenmusikern geleistet. Zu dieser Gruppe gehörten auch einige Priester der Diözese, die nebenher zum Teil auch selber Kirchenchöre leiteten. Diese waren zwar durch ihre Begeisterung für die Musica Sacra wertvolle Multiplikatoren und ihnen allen ist zu danken. Es ändert aber nichts an der Tatsache, dass ein Großteil der im KMI unterrichtenden Lehrer kein kirchenmusikalisches Studium absolviert hatte, sondern allenfalls selbst Orgelunterricht erhalten hatte, gut singen konnte sowie eine große Sensibilität für Liturgie hatte. Hinzu kam, dass in der Pionierzeit des KMI (ca.1956 bis 1970) die wenigen hauptberuflichen Kirchenmusiker im Bistum diesen Unterrichtsbedarf gar nicht hätten abdecken können, zu nennen sind in diesem Zusammenhang die Namen von Dommusikdirektor Fritz Krieger, Domorganist Erich Ackermann und des Fuldaer Stadtorganisten Dr. Philipp Möller sowie des Pioniers unter den Bezirkskantoren (später Regionalkantoren), Gerhard Blank aus Marburg.

2. Die Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils und die Folgen für die Kirchenmusik - Die Auswirkungen auf das KMI Fulda

Die Veränderungen und Auswirkungen der Reformen des 2. Vatikanischen Konzils (1962-1965) wurden auch in der Kirchenmusik spürbar. Was die Liturgie betraf, hatten sich viele Änderungen besonders im

deutschsprachigen Bereich schon angekündigt, bzw. hatten hier ihren Ursprung. Man denke an die Bemühungen um eine Liturgie in der Muttersprache, die in starkem Maße von der liturgischen Bewegung und Teilen der katholischen Jugendbewegung vorbereitet wurde. Freilich ist zu bedenken, dass aufgrund der starken Verwurzelung des sogenannten Deutschen Hochamts im Bereich des Bistums Fulda die klassische Tradition des lateinischen Amtes mit mehrstimmigen Ordinarius- und Propriumsvertonungen sowie gregorianischem Choral praktisch kaum vorhanden war. Kirchenmusik bedeutete primär Singen von deutschen Liedern „zur“ Messe, welche von der Orgel begleitet wurden. Literaturspiel wurde weithin nur rudimentär praktiziert. Diese Situation änderte sich in vielen Gemeinden im Bistum Fulda nach der Liturgiereform kaum: Die Messe war jetzt in deutscher Sprache, das Liedrepertoire wurde je nach Gemeinde allmählich mehr oder weniger stark modifiziert und erweitert.

Strukturell führte die Zeit 1965 bis 1975 zu manchen Veränderungen in der deutschen Kirchenmusik: In allen Bistümern wurden Referate bzw. Ämter für Kirchenmusik gegründet, welche sukzessive die Aufgaben der diözesanen Cäcilienverbände übernahmen. Der ACV ist heute 40 Jahre nach dem Konzil primär ein kirchenmusikalischer Dachverband, der die Anliegen der katholischen Kirchenmusik auf überdiözesaner Ebene und im Gespräch mit anderen gesellschaftlichen und besonders der Musik dienenden Gruppen führt. Er stellt, um es mit anderen Worten zu sagen, so etwas wie einen Lobbyverband für die katholische Kirchenmusik in Deutschland dar. In einigen Bistümern existiert er noch als ein Verband der Kirchenchöre, ähnlich dem weltweiten katholischen Chorverband Pueri Cantores für die Kinder- und Jugendchöre, der in einigen Bistümern ebenfalls als Diözesanverband existiert.

Die speziellen Aufgaben der Aus- und Fortbildung nebenberuflicher Chorleiter und Organisten wurden seit dieser Zeit zu einem Hauptarbeitsfeld der diözesanen Kirchenmusikreferate. Damit war klar, dass auch die Aufgabenfelder des KMI Fulda allesamt dem Referat Kirchen-

musik zugeordnet wurden und nicht mehr in die Zuständigkeit des ACV fielen.

Das KMI im Bistum Fulda ist heute ein Synonym für das Referat Kirchenmusik selber und nicht die Bezeichnung für eine Unterabteilung, welche ausschließlich mit der C-Ausbildung und Fortbildung zu tun hat. Das KMI ist heute 50 Jahre nach seiner Gründung die Koordinations-, Verwaltungs-, Beratungs-, Fort- und Ausbildungseinrichtung des Bistums Fulda für alle Angelegenheiten der Kirchenmusik. Neben der „Zentrale“ in Fulda beruht die Präsenz des KMI im Bistum auf der Existenz von heute acht Regionalkantorenstellen. Diese Stellen wurden entweder als hauptamtliche Kirchenmusikstellen neu konzipiert oder entwickelten sich wie in Marburg, Kassel und Hanau aus hauptamtlichen Gemeindekirchenmusikerstellen, die zwischen 1972 und 1976 zu „Bezirkskantorenstellen“ umfunktioniert wurden. Zwischen 1982 und 1994 kamen dann die Stellen Eschwege, Bad Orb, Hünfeld und Fulda hinzu, ergänzt zuletzt im Jahr 2003 durch die zweite Regionalkantorenstelle in Kassel mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendchorarbeit.

Seit 1983 baute Domkapellmeister Klaus Theyßen als Nachfolger des verdienten Prof. Karl Fritz im Team mit den Regionalkantoren das KMI Fulda aus. Da Prof. Karl Fritz als Dommusikdirektor - obgleich auch Leiter des Referats Kirchenmusik - nie selber Leiter des KMI war, wurde damit zum ersten Mal seit KMI-Gründung ein entsprechend ausgebildeter Kirchenmusiker Leiter dieser Einrichtung. Obwohl Klaus Theyßen als Domkapellmeister tätig war, engagierte er sich nicht zuletzt aus Sorge um eine positive Entwicklung der Bistumskirchenmusik ganz besonders für „sein“ KMI.

Zunächst war es wichtig, das KMI räumlich im Bischöflichen Generalvikariat präsent werden zu lassen. Dazu war ein Büro notwendig, welches bis 1983 nicht existierte. Diese strukturellen Maßnahmen wurden zusammen mit der Errichtung der neuen Chorsäle am Dom sowie der Errichtung der Unterrichtsäumlichkeiten an der Hinterburg fortgesetzt. Mit der Verabschiedung von DKM Theyßen im Jahr 1997 erfolgte die Trennung der Ämter von Domkapellmeister und Diözesankirchen-

musikreferent. Neue Diözesanmusikreferentin und Leiterin des KMI wurde 1998 Edith Harmsen.

In den Jahren seit 1980/85 kam es zu einem starken Ausbau des KMI, die Zahl der Studierenden nahm zu. Die seit 1970 existierende Rahmenordnung für die C-Ausbildung, die mit ihrem Fächerkanon eine gewissermaßen verkleinerte Ausgabe der hauptberuflichen kirchenmusikalischen Hochschul-/ bzw. Fachschulausbildung (A/B) darstellte, wurde erst jetzt im gesamten Bistum umgesetzt. Besonders musste die Stellung des liturgischen Orgelspiels und der vokalen Fächer ausgebaut werden. In einem neuen Curriculum wurden Unterrichts- und Prüfungsstoff der C-Ausbildung näher umrissen. Neben den zusätzlichen hauptamtlichen Regionalkantoren unterrichteten in allen Fächern bald nur noch ausgebildete Fachkräfte. Um die häufig unzureichenden musikpraktischen Fähigkeiten zu verbessern, wurde eine sogenannte „Vorklasse“ im Vorfeld der C-Ausbildung eingerichtet. Diese „Vorklasse“ firmiert seit 2003 als „kirchenmusikalischer Unterricht“ und steht auch denen offen, welche die gesamte C-Ausbildung nicht absolvieren können oder wollen.

Die Öffentlichkeitsarbeit wurde intensiviert; besonders in der Region Fulda entwickelte sich das KMI zu einer angesehenen Institution. Denn eine gute Ausbildung durch professionelle Kräfte hilft den Kirchengemeinden des Bistums bei der Verbesserung der kirchenmusikalischen Situation vor Ort. Viele Schülerinnen und Schüler des KMI erwarben aber auch Fähigkeiten, um ein Musikstudium aufnehmen zu können.

Neue Arbeitsfelder wurden vom KMI in Angriff genommen: Mitte der 90er Jahre begann die Errichtung eines ersten Ausbildungsgangs „Kinderchorleitung - musikalische Arbeit mit Kindern“, nachdem 1989 am Fuldaer Dom als in (West)Deutschland wohl letzter Diözese damit

begonnen worden war, Chorgruppen für den musikalischen Nachwuchs zu etablieren. Die Sorge um den kirchenmusikalischen Nachwuchs wurde zunehmend eines der zentralen Themen nicht nur in der kirchenmusikalischen Landschaft des Bistums Fulda.

Die Fortbildungsangebote des KMI wurden weiter differenziert und thematisch vielfältiger: Neben den schon länger angebotenen Fortbildungen für Organisten, Kantoren und Chorsänger kamen themenspezifische Seminare z.B. zum Neuen Geistlichen Lied, zum Orff-Instrumentarium, zur Stimmbildung dazu. Notenausstellungen, Exkursionen zu historischen Orgeln und regionale Fortbildungstage auch auf ökumenischer Ebene waren weitere Ergänzungen.

Daneben wurden die traditionellen Angebote für die Chöre in Form von Chortreffen auf Regional- und Dekanatsebene sowie Chorleitungswerkwochen fortgesetzt. Die großen Diözesankirchenmusiktage wurden seit den 90er Jahren nicht mehr nur noch von einem zentralen Chortreffen geprägt, sondern dezentral mit unterschiedlichen kirchenmusikalischen Programmen gestaltet, um damit die Bandbreite der Kirchenmusik in der Öffentlichkeit besser darstellen zu können.

3. Ausblick in die Zukunft

In den letzten Jahren wird die Diskussion in Kirche und Gesellschaft von Veränderungen und Unsicherheiten geprägt, die für viele Menschen zunehmend den Charakter einer großen, unkalkulierbaren Unwetterfront anzunehmen scheinen. Betrachten wir einige die Zukunft des KMI stark beeinflussende Veränderungen im näheren Umfeld:

a) Glaube und Liturgie in der Gesellschaft

In weiten Bereichen der Gesellschaft ist der Glaube in den letzten Jahrzehnten regelrecht verloren gegangen, viele Menschen haben zur Kirche und zum christlichen Glauben keinen oder nur einen geringen

Bezug. Kirchenmusikalische Arbeit bemüht sich dagegen ständig darum, dass der Glaube nicht sang- und klanglos bleibt: „... davon ich singen und sagen will: Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit“. Die Studierenden des KMI engagieren sich in diesem Sinne.

Wo dieses zentrale Leitmotiv im Gottesdienst nicht hörbar wird und der Gottesdienst eher erlitten wird, kann auch die kulturelle und religiöse Dimension der Liturgie als Feier nicht erfahren werden. Die Verantwortlichen für die Liturgie müssen sich darüber im klaren sein, dass der Gottesdienst ein wesentliches Aushängeschild von Kirche ist. Kirchenmusik und Musik in der Kirche ermöglichen zudem „niederschwellige“ geistlich-kulturelle Angebote für Menschen, die dem gottesdienstlichen Leben fern stehen oder damit eher negative Erfahrungen assoziieren.

Menschen, die sich für Qualität der Musik in der Liturgiefeier einsetzen, sind wertvolle Faktoren im Hinblick auf eine positive Wirkmächtigkeit von Kirche in der Öffentlichkeit. Die Liturgie als Feier ist ein ganzheitliches mit allen Sinnen vollzogenes, zweckfreies Begehen und darf nicht einfach anderen Zielen - auch pastoral-katechetischen - untergeordnet werden.

b) Zielgruppe des KMI Fulda sind nicht nur junge Menschen

Das KMI bemüht sich besonders darum, junge Menschen an die Kirchenmusik heranzuführen und für den aktiven Einsatz für die Musica Sacra vorzubereiten., wobei es die Veränderungen im Schulbereich und die Vielfalt der Angebote für Jugendliche es nicht leichter machen, junge Menschen nicht nur zu gewinnen, sondern auf Dauer zu halten.

Die Aus- und Fortbildungstätigkeit des KMI ist ebenfalls für Erwachsene gedacht, die neben ihrer Berufstätigkeit eine kirchenmusikalische Tätigkeit in einer Pfarrgemeinde anstreben. Ursprünglich waren Erwachsene sogar die primäre Adressatengruppe für kirchenmusikalische Fortbildungsangebote. Das KMI ist und war immer auch eine Institution der kirchlichen Erwachsenenbildung.

c) Die Kirchenmusik in den zukünftigen Pastoralverbänden

Im Jahr des KMI-Jubiläums nehmen die Pfarrverbände im Bistum Fulda definitiv Gestalt an. Für die Kirchenmusik bietet der Pfarrverband große Chancen. Das KMI im Bistum Fulda wird Anregungen und Hilfen für die kirchenmusikalische Arbeit geben: Vielleicht werden Dinge möglich, die in der kleinen Gemeinde vor Ort bisher nicht möglich waren: ein Jugend- oder Kinderchor auf Verbundebene, Etablierung eines kirchenmusikalischen Koordinators auf Pfarrverbundsbene, Durchführung einer Fortbildung für die Organisten, Kantoren u. a. des Pfarrverbands, Planung und Ausprobieren „alternativer“ Gottesdienstformen (Abendlob, Wort-Gottes-Feiern...) u. a. m.

Wenn es stimmt, dass das Gebet vieler Menschen singendes Gebet ist, seien auch weitere Fragen erlaubt:

- Wie steht es um die Sorge um Qualität der Musik in der Liturgie heute? Nur wenn ein tiefer Wunsch, ja eine Sehnsucht nach adäquater (musikalischer) Gestaltung der Liturgie besteht, werden auch Wege gesucht, zu diesem Ziel zu gelangen. Bisweilen entsteht der Eindruck, dass die Kirche nicht nur mit dem Problem eines mangelhaften Glaubens- und Liturgieverständnisses zu tun hat, sondern auch die Folgen eines schleichenden Kulturverlustes zu spüren bekommt.
- Wie steht es um das Wechselspiel von Tradition und Moderne in der kirchlichen Liturgie? Welchen Kurs steuert die Kirchenmusik zwischen einer starren, unreflektierten Überhöhung der Tradition und einer platten Anbietung an einen kulturellen „Event-geprägten“ Zeitgeist, in der Gott häufig nicht mehr zur Sprache kommt und die Menschen sich selbst feiern? Neue Kirchenmusik ist immer notwendig; aber wenn sie nicht am Zeugnis der Bibel und der Überlieferung der Kirche Maß nimmt, hat sie nichts in der Liturgie verloren. Jede Musik in der Liturgie steht unter dem Primat des Geistlichen.

Das Tun des KMI im Bistum Fulda ist davon geprägt, den Glauben in Musik und Wort in der Liturgie zum Klingen zu bringen und damit weiterzutragen: „Den Herrn will ich preisen von ganzem Herzen im Kreis der Frommen, inmitten der Gemeinde“ (Ps 111,1) - so der Beter der Psalmen in Stunden von höchster gläubiger Zuversicht, aber auch Momenten tiefster Hoffnungslosigkeit und Depression.

Ein Kirchenlied der neueren Zeit - 1989 von Klaus Peter Hertzsch in der Umbruchzeit der DDR getextet - verdeutlicht diese gläubige Zuversicht, von der auch in der Zukunft das Tun des KMI Fulda immer geprägt sein sollte:

Vertraut den neuen Wegen



1. Ver-traut den neu - en We - gen, auf die der Herr uns
weil Le - ben heißt: sich re - gen, weil Le - ben wan - dert



weist,
heißt. Seit leuch - tend Got - tes Bo - gen am



ho - hen Him - mel stand, sind Men - schen aus - ge -



zc - gen in das ge - lob - - - te Land.

2. Vertraut den neuen Wegen / und wandert in die Zeit! / Gott will, dass ihr ein Segen / für seine Erde seid. / Der uns in frühen Zeiten / das Leben eingehaucht, / der wird uns dahin leiten, / wo er uns will und braucht.
3. Vertraut den neuen Wegen, / auf die uns Gott gesandt! / Er selbst kommt uns entgegen. / Die Zukunft ist sein Land. / Wer aufbricht, der kann hoffen / in Zeit und Ewigkeit. / Die Tore stehen offen. / Das Land ist hell und weit.

Text: Klaus Peter Hertzsch / Melodie: 16. Jh. / © beim Autor (Text)

Die *Capella Fuldensis* am Dom und kirchliche Musikhandschriften aus Fulda

von Gottfried Heinz-Kronberger, München

Zur Geschichte des Chors am Fuldaer Dom gibt es für den betreffenden Zeitraum der zweiten Hälfte des 18. und ersten Hälfte des 19. Jahrhundert bereits einige Untersuchungen, auf die in Teilen Bezug genommen wird und deren Kenntnisstand auch immer noch aktuell ist.¹ Hier wird dieser Stand um den Ausblick auf die noch vorhandenen Notenhandschriften von früheren Fuldaer Ensembles erweitert.²

Am 5. Oktober 1752 war die Fürstabtei in Fulda durch Papst Benedikt XIV. in den Rang eines Bistums erhoben worden. Ein halbes Jahrhundert später resultierte die Gründung der *Capella Fuldensis* als Vorgänger des heutigen Domchors aus den Umwälzungen, die sich durch die Säkularisation 1802/03 ergaben. Diese Verweltlichung der geistlichen Besitztümer und Güter geht auf die Erfolge Napoleons zurück und die an Frankreich abgetretenen Gebiete des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Allen deutschen Fürsten wurde ein Dispositionsrecht an Klöstern und Stiften auf ihrem Herrschaftsgebiet eingeräumt, um diese Abtretungen auszugleichen. Diese Umwälzungen ergaben auch, dass der weltliche Herrschaftszweig des Fürstbischofs in Fulda aufgelöst wurde. An seine Stelle trat der Fürst Wilhelm Friedrich von Oranien-Nassau (1772-1843). Das Bistum Fulda (als geistliches Organisationsgebilde) wurde im Gegensatz zum geistlichen Fürstentum (als weltliches Organisationsgebilde) zwar nie aufgelöst, doch trat die kirchliche Einflußnahme, speziell auf die Kirchenmusik zunächst zurück.

Drei musikalische Ensembles bestanden in Fulda in der Zeit von der Bistumsgründung bis zur Säkularisation:

- der Chorus St. Bonifatii unter der Leitung des Regens chori, eines Benediktinermönches,
- die Hochfürstliche Capelle als der fürststäbtlichen Kapelle unter Leitung eines Hofkapellmeisters, sowie
- die Kapelle an der Stadtpfarrkirche unter Leitung eines Stadtkantors.³

Keine dieser drei hieß also Capella Fuldensis. Erst das 1803 neu gegründete Ensemble von und mit Michael Henkel (1780-1851). Er wurde 1803 als Kantor (neben der Stadtpfarrkirche) an den Dom berufen, wo er mit 13 Sängern den Domchor gründete.⁴ Am 26. Mai 1804 wurde Michael Henkel von dem neuen weltlichen Regenten Fürst Wilhelm Friedrich von Oranien-Nassau⁵ per Dekret zunächst auf drei Jahre berufen.⁶ Der Fuldaer Domchor war somit zu Beginn seiner Existenz dem direkten Einfluss des Klerus enthoben. Er bestand zunächst bis 1852. Der Chor wurde aufgelöst, nachdem sich Georg Andreas Henkel (1805-1871), welcher erst ein Jahr zuvor (1851) das Amt von seinem verstorbenen Vater Michael übernommen hatte, mit der wieder eingesetzten Kirchenleitung überwarf und wurde erst 1867 wieder gegründet.⁷

Adam Gottron untersuchte 1974 in der damaligen Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, der heutigen Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, den Bestand der Musikhandschriften mit der Herkunft Capella Fuldensis. Er machte damals 106 Handschriften aus. Die in Frankfurt liegenden Musikhandschriften der Capella Fuldensis sind alle mit einer Signatur versehen, die folgende Komponenten enthält: den Namen abgekürzt, danach eine römische Ziffer, Komma und ein laufende Nummer, z.B. „Capp. Fuld. I, 22“. Die noch vorhandenen alten Signaturen lassen nach Gottron darauf schließen, dass es mindestens 193 Handschriften aus der Abteilung I: geistliche Musik, d.h. Motetten, Hymnen, Cantaten etc. und etwa 53 Nummern aus der Abteilung II: Märsche und Bearbeitungen für Harmoniemusik gab. Insgesamt waren also mindestens 246 Handschriften aus diesen beiden Abteilungen im Besitz der Capella Fuldensis. Neuere Untersuchungen durch das Répertoire International des Sources Musicales (Arbeitsstelle München)⁸ ergaben, dass sogar insgesamt 180 Handschriften der Capella Fuldensis aktuell in der Universitätsbibliothek in Frankfurt liegen. 156 davon entstammen dabei der Abteilung I, der geistlichen Musik zugehörig.

Von diesen mit der Signatur „Capp. Fuld.“ versehenen Handschriften, stammen wiederum 53 Handschriften von der Hand Johann Balthasar

Zahns (1704-1776). Diese Handschriften müssen also aus dem Besitz Zahns in den Besitz der Capella Fuldensis gekommen sein. Eine Verbindungslinie ergibt sich entweder über den institutionellen Weg, was hieße, dass sich Zahns Handschriften bereits vor der Gründung der Capella Fuldensis im Besitz der Dommusik befanden. Möglich erscheint aber auch die persönliche Verbindungslinie, dass nämlich Michael Henkel als Schwiegersohn Johann Sebastian Zahns, der wiederum als Sohn Johann Balthasar Zahns einen direkten Zugang zum Notenmaterial gehabt haben dürfte, diese geerbt oder einen Kauf vermittelt hat und so die Handschriften zur Capella Fuldensis gelangten. Johann Balthasar Zahn war ein fleißiger und nachmaligen Forschern dankbarer Schreiber gewesen, da er nahezu alle von ihm abgeschriebenen Werke auf dem Titelblatt mit seinem Namenskürzel „J. B. Z. C. et O. F.“, aufgelöst als J[ohann] B[althasar] Z[ahn] C[antor] et O[rganista] F[uldensis], kennzeichnete und zudem noch meistens die Jahreszahl der Abschrift hinzufügte. Demzufolge sind die meisten seiner Abschriften zwischen 1750 und 1770 entstanden.

Wann und wie die 180 Musikhandschriften der Capella Fuldensis allerdings nach Frankfurt kamen ist nicht geklärt. Sie dürften mit Sicherheit erst nach der Auflösung der Capella Fuldensis (1852) nach Frankfurt gelangt sein.

Diese Handschriften in Frankfurt tragen zum Teil (24 Handschriften) zusätzlich die Aufschriften „Chorum S. Bonifatii Martyr[is]“, welche somit wiederum aus dem Repertoire des „alten“ Domchors im 18. Jahrhunderts stammen. Wie die älteren Handschriften in den Besitz der „Capella Fuldensis“ als dem „neuerem“ Domchor nach 1803 kamen ist nicht zu belegen. Doch durch den selben Veranstaltungsort, nämlich den Dom wäre es möglich, dass das Notenmaterial des „Chorum S. Bonifatii“ von der Capella Fuldensis und ihrem Leiter Michael Henkel übernommen wurde.

In der HLB in Fulda liegen ebenfalls ältere Musikhandschriften. Davon tragen neun den Herkunftsnachweis „Chorum St. Bonifatii“, die wahrscheinlich von der HLB antiquarisch erworben wurden.⁹ Keine dieser

Handschriften trägt den Nachweis der „Capella Fuldensis“. Somit dürfte, wenn nicht der ganze, so doch ein Großteil des Bestandes der „Capella Fuldensis“ direkt nach Frankfurt veräußert worden sein¹⁰, was auch bedeuten würde, dass diese Noten nie Bestand der HLB (oder ihrer Vorgängerinstitutionen) gewesen sein dürften.

In der HLB Fulda liegen ebenfalls 23 Handschriften des Schreibers Johann Balthasar Zahn ohne anderen Herkunftsnachweis. Einige davon sind Kontrafakturen, d.h. weltliche, meist aus Opern stammende Stücke, die zu geistlichen umtextiert wurden. Zwei weitere Handschriften von dessen Sohn Johann Sebastian Zahn¹¹ (1738-1822), eine von Johann Sebastians Ehefrau Maria Anna Theresia Zahn¹² (gest. 1820) und drei mit der Provenienz „Hochfürstl. Capelle“, eine davon stammt von der Hand Franz Rudolph Zahns¹³ (1739-1812), ebenfalls einem Sohn Johann Balthasars und neun weitere der Provenienz Chor S. Bonifatius¹⁴. Bei den Handschriften die aus dem Umkreis der Familie Zahn stammen, handelt es sich jedoch nur teilweise um geistliche Musik.



Keine der vorstehend beschriebenen, jetzt noch in Fulda befindlichen Musikhandschriften hat dabei den Eintrag Capella Fuldensis, war also auch nicht in deren Besitz.

Schließlich liegen in der Bibliothek des Priesterseminars in Fulda noch drei Musikhandschriften aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Zwei weisen dabei die Provenienz „Chorum S. Bonifatii“ auf.¹⁵

Michael Henkel (1780-1851), in: Frankfurt, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Sammlung Manskopf, Lithographie 23,5 x 32 cm

Zusammen sind das 224 Handschriften mit direktem Bezug zum Fuldaer Dom. Von den ursprünglich mindestens 246 Handschriften mit direkter Provenienz Capella Fuldensis sind nur die Frankfurter Handschriften übrig geblieben. Die in der HLB Fulda liegenden Musikhandschriften haben wohl zum Nachlaß der Familie Henkel gehört, da sie nicht als Besitz der Capella Fuldensis gekennzeichnet sind und die beiden im Priesterseminar befindlichen sind wohl im Besitz des kirchlichen Trägers verblieben, auch sie tragen keinen Capella Fuldensis Nachweis.¹⁶

Bleibt als Fazit zu ziehen, dass es angesichts der Musikhandschriften ein durchaus reiches Repertoire als Zeugnis der kirchlichen Musik in Fulda gibt. Dieses Repertoire stammte teilweise schon aus dem 18. Jahrhundert. Die Musikhandschriften sind mittlerweile zum größeren Teil nicht mehr in Fulda, aber noch in großer Zahl andernorts - nämlich Frankfurt am Main - vorhanden.

¹ Gottron, Adam, Capella Fuldensis und die Fuldaer Dommusik im 19. Jahrhundert, in: *Musicae sacrae ministerium. Beiträge zur Geschichte der kirchenmusikalischen Erneuerung im 19. Jahrhundert*. Festgabe für Karl Fustav Fellerer, Köln 1962, darin S. 139-145, im Folgenden GOTTRON 1962. Hilpisch, Stephan, Zur Geschichte des Fuldaer Domchores, in: *Fuldaer Geschichtsblätter*, 41 (1965), S. 151-161, im Folgenden HILPISCH 1965.

Gottron, Adam, Capella Fuldensis und die Fuldaer Dommusik im 19. Jahrhundert, in: *Fuldaer Geschichtsblätter* 50 (1974), S. 110-116, im Folgenden GOTTRON 1974.

² Der Autor hat in den Jahren 2002-2004 für das Répertoire International des Sources Musicales (RISM, Arbeitsstelle München) die Musikhandschriften in der Hochschul- und Landesbibliothek Fulda, der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main, sowie der Bibliothek des Priesterseminars in Fulda erfasst.

³ Henkel, Heinrich, Mittheilungen aus der musikalischen Vergangenheit Fuldas, Fulda 1882, S. 3ff., 15ff. und 23ff.

⁴ HILPISCH 1965, S. 151

⁵ Ebd.

⁶ 1806 bis 1810 übernahmen dann die Franzosen Fulda. Siehe auch Beer, Axel, Michael Henkel (1780-1851) und die katholische Kirchenmusik in Fulda, in: *Kirchenmusikalisches Jahrbuch* 69 (1985), S. 13-22. Darin S. 13: „Das geistliche Fürstentum (seit 1752 Bistum) wurde säkularisiert und zunächst dem nachmaligen niederländischen König Wilhelm Friedrich von Oranien-Nassau zugeschlagen. 1810 bis 1813 gehörte es zum Großherzogtum Frankfurt, kam 1816 an Kurhessen, um schließlich 1866 Preußen einverleibt zu werden. Diese äußeren Vorgänge blieben nicht ohne Auswirkungen auf die kulturellen Verhältnisse der Stadt, die seit 1829 wieder Sitz eines Bischofs war.“

⁷ Zur weiteren Information über die Entwicklung der Dommusik siehe GOTTRON 1962 und HILPISCH 1965.

⁸ Für weiter gehende Informationen zu RISM siehe auch die Webseite: <http://rism.ub.uni-frankfurt.de>

⁹ Theele, Joseph, Die Landesbibliothek Fulda und ihre Schätze, in: Fulda ein Stadtbild, hg. von Joseph Theele und Ludwig Deubner, München 1939, S. 49-54, ebda. S. 49 berichtet Theele über Neuerwerbungen: „So konnten zahlreiche Noten von der Kirchenmusik des Domes im 18. Jahrhundert ihren Weg nach hier zurückfinden.“

¹⁰ GOTTRON 1974, S. 114

¹¹ Signatur M 8 (206) von Niccolò Jommelli (1714-1774): Quando il rapito nido/Salve regina und M 8 (216) Anonymus: Non piangete amati

¹² Signatur M 8 (195) Anonymus: Aria Per me che l'amo tanto von.

¹³ Zwei davon sind Sinfonien von Anton Filtz (1733-1760) in D (D3 nach DTB=Denkmäler der Tonkunst in Bayern, Bd.3/1), M 9 (221) und von Johann Stamitz (1717-1757) in Es (Es2 nach DTB), M 9 (222); die dritte ist eine geistliche Kontrafaktur aus Johann Adolf Hasses (1699-1783) Oper Artemisia, Quam suavis Jesu est, M 9 (220).

¹⁴ Zwei Messen und ansonsten Vokalwerke, davon ein Vokalwerk, von Carl Heinrich Graun (ca.1703-1759) in deutscher Sprache allerdings auch kontrafaziert, statt „Mitleid lebst du noch dem Schwachen“, „Mutter lebst du noch den Schwachen“, Mus 9 (226), alle neun Handschriften liegen von M 9 (223) bis M 9 (231).

¹⁵ Unter den Signaturen Ms. Mus. 17/08, Ms. Mus. 17/09 und Ms. Mus. 17/10 liegen ein Miserere von Franz Xaver Richter (1709-1789) für Chor, 2 Violinen und Orgel, eine anonyme Motette für Bass solo Quae est ista (die jedoch Ausmaße einer Basskantate hat) und eine kürzere Bassmotette Così geloso von Johann Adolf Hasse.

¹⁶ Der 1927 über Sophie Henkel an die damalige Landesbibliothek Fulda gelangte Nachlaß von Michael und Heinrich Henkel enthält als Noten nur handschriftliche Kompositionen der beiden, was nicht ausschließt, dass schon früher Musikhandschriften über die Familie Henkel in die Landesbibliothek kamen. Siehe dazu Theele, Joseph, Die Sammlung Henkel in der Landesbibliothek Fulda, in: Fuldaer Geschichtsblätter 27 (1934), S. 89-93.

Die Kirchenmusik zur Zeit der Katholischen Aufklärung im Hochstift Fulda

von Pfarrer Dr. Michael Müller, Bad Soden-Salmünster

Eine Auktion historischer Bücher brachte es kürzlich zu Tage, was sich in keiner öffentlichen Bibliothek Fuldas erhalten hat: Das erste Diözesangesangbuch des Bistums Fulda in seiner ersten Auflage von 1778, herausgegeben von dem universal gebildeten und überaus produktiven Fuldaer Benediktiner Augustinus Erthel (1714-1796), der nicht nur die meisten Texte der 242 Lieder schrieb, sondern auch einen Großteil der Melodien selbst komponiert hatte. Als das Buch erschien, hatte die Idee der Aufklärung das kirchliche Leben des geistlichen Fürstentums Fulda erfasst. Jene Erneuerungsbewegung, welche die Geschichtswissenschaft unter dem Begriff der Katholischen Aufklärung zusammen-

fasst, gab auch der Kirchenmusik neue Impulse und in vielem ein neues Gesicht. Die Wirkungsgeschichte lässt sich allein an den 48. Auflagen ablesen, die *Der nach dem Sinne der Katholischen Kirche singende Christ* wie das erwähnte Diözesangesangbuch betitelt war bis in das Jahr 1890 erfuhr.¹

Aufklärung wurde von den Bischöfen und ihren geistlichen Regierungen der Germania Sacra in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchaus wörtlich genommen. Es galt ihrer Ansicht nach, dass Volk aufzuklären über die wahren Inhalte und Ziele der Religion. „*Singt diese Lieder*“, schreibt Fürstbischof Heinrich von Bibra (1759-88), dessen Name in Fulda für die Zeit der Aufklärung steht, in das Vorwort des erwähnten Gesangbuches von 1778, „*euer Verstand müsse den Inhalt derselben wohl fassen, euer Herz müsse mit der Stimme des Mundes übereinkommen...*“ und definiert damit gleichzeitig die zentrale, neue Aufgabe der Kirchenmusik: die Unterweisung der Gläubigen in Glaube und Moral. Texte, Musik und Auswahl der Instrumente versuchte man diesem Zweck dienstbar zu machen. Die Kirchemusik sollte *nützlich* sein und die *wahre Andacht* befördern. Zahlreich sind daher die kirchlichen Regulierungsversuche auf dem Gebiet der Musik.

Die zu vermittelnde Botschaft brauchte zunächst eine verständliche Sprache. In seinem neuen Gesangbuch beispielsweise übersetzte Erthel die alten lateinischen Hymnen in die Volkssprache. Aus dem Te Deum wurde das noch heute – wenn auch nur in vier Strophen – bekannte Lied *Gott, wir preisen Deine Güte*. Barocke „*Theaterinstrumente*“, so der abschätzigste Vorwurf an die barocke Kirchenmusik, wie Flöte oder Klavier, taugten in den Augen der aufgeklärten Prälaten nicht für die Liturgie. Es sei „*eine üble und garnichts taugende Gewohnheit unserer Zeiten, daß man den Theatralstyl so stark in der Kirche sowohl im Figural als Choralgesange eingeführet hat. Der Theatralstyl hat an sich allemal seine Verdienste, nur aber in die Kirche gehört er so wenig, als der Kirchenstyl sich auf die Schaubühne schicket.*“, kritisierte im Jahr 1779 der Fuldaer Musikprofessor und Benediktiner Odo Staab (1745-1822).²

Zweifellos war auch in der Zeit der Aufklärung die Orgel das wichtigste Musikinstrument in den Kirchen des Fürstbistums. Von den insgesamt 56 Orgelneubauten des 18. Jahrhunderts im Hochstift entfallen allein 16 auf die Zeit Fürstbischof Bibras.³ Daneben hatte die orchestrale Musik im Gottesdienst einen wichtigen Platz. In der Residenzstadt musizierte an den *festis episcopalia* das aus 20 bis 30 Musikern bestehende fürstliche Hoforchester zusammen mit dem *Chorus Sancti Bonifatii* unter Leitung eines Benediktiners.⁴ In einem Noten- und Instrumentenverzeichnis der Fuldaer Residenz vom Ende der Regierungszeit Bibras finden sich zwanzig Messen für Orchester, darunter Werke des fränkischen Mönchskomponisten Valentin Rathgeber (1682-1750), des aus Böhmen stammenden Anton Filtz (1730-1760), Werke des Peregrinus Poegl (1711-1788) und des Italieners Antonio Sacchini (1730-1786). Vornehmlich zum Offertorium brachte man geistliche Arien unter anderem von Balthasar Galuppi (1703-1785), Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791), Nicolo Jomelli (1714-1774) und Tomaso Traetta (1727-1779) zu Gehör.⁵ Doch auch in Fulda wurde in der Zeit der Katholischen Aufklärung komponiert. Nicht nur die zahlreichen Volksgesänge des Pater Erthel, sondern auch die Werke des erwähnten Pater Odo Staab belegen dies. Staab komponierte etwa eine Passionskantate und ein festliches Te Deum. Letzteres gab dem letzten Fürstbischof Adalbert von Harstall das Geleit zu seiner Inthronisation im Jahr 1789. Nicht nur in diesem Werk oder beispielsweise in der Kantate *Der genesene Landesfürst* aus der Feder Staabs zeigt sich der allem aufgeklärten Erneuerungstreben zum Trotz vorhandene höfisch-repräsentative Aspekt der Kirchenmusik.⁶

Nicht nur in den bischöflichen Gottesdiensten an der Kathedralkirche, sondern auch in den 63 Pfarreien des Fürstbistums pflegte man die orchestrale Kirchenmusik. So führt ein Inventar der Hammelburger Stadtpfarrkirche von 1763 neben den entsprechenden Instrumenten eine stattliche Anzahl von Kompositionen auf, darunter „12 *Missae P. Rathgebers in einem Band*, 3 *dessen beysammen*, 5 *dessen abermahls in einem Band*“, dazu fünf weitere Messvertonungen anderer Komponisten, elf Oratorien, „2 *Opera von Concert*“, dann verschiedene „*Opera verspertina*“

sowie sechs Miserere und 75 „*unterschiedliche Arien*“.⁷ Im fuldischen Salmünster gehörten „*2 Trompeten, 1 Waldhorn, 1 Cornett, 1 Flöte, 1 Clarinette, 3 erste und 2 zweite Violinen, 1 Altviola, 1 Violoncello, 1 Kontrabass und 2 Pauken*“ zur Ausstattung der wenige Jahre zuvor fertig gestellten barocken Kloster- und Pfarrkirche.⁸ An den größeren Kirchen, wie etwa der Fuldaer Stadtpfarrkirche gab es eigene Kantoren, die für die Kirchenmusik in Orgelspiel und Chorgesang Sorge trugen. Auf dem Land war es der Lehrer, „*der zugleich die Kirchenmusik zu besorgen hat*“ und welcher „*sich fleißig in der Tonkunst üben [soll], daß er im Stande sei, wenigstens das Orgelschlagen, Geigen und Singen wieder zu lehren,*“ wie es in der *Allgemeinen Ordnung für die niederen Schulen des Bisthums und Fürstentums Fulda* (§ 21) aus dem Jahr 1781 heißt.

Beispiel der Wirksamkeit des aufgeklärten Erneuerungsbestrebungen sind die mancherorts bis heute verbreiteten Messgesänge. Das Volk *im Sinne der wahren Religion* aufzuklären vermochte weder der lateinische Choral noch die Instrumentalmusik und ebenso wenig der fremdsprachige Messordo Trients. So enthielt etwa das neue Diözesangesangbuch ausschließlich muttersprachliche Lieder; auch wenn es auch in Fulda kein ausdrückliches Verbot des lateinischen Chorals gab wie etwa im Erzstift Mainz. Gleich im ersten Teil des fuldischen Gesangbuches finden sich zwei Messreihen als zeitgemäßer Versuch der Volksbeteiligung an der Liturgie.

Neben der theologischen Verbesserung der Texte versuchte man von Seiten der kirchlichen Leitung in Fulda auch das Niveau des Kirchengesanges zu verbessern. Das im barock-katholischen Leben der Gesang der Kirchenlieder noch nicht überall fest verwurzelt war, erläutert etwa ein Hinweis in den Akten der Diözesanvisitation von 1763. In Herbstein vermerken die Visitatoren: „*Der Kirchengesang war sehr vernachlässiget und bestand in alten Liedern und barbarischem Geheule.*“⁹ Mit der Einführung des neuen Gesangbuches sollte auch der Kirchengesang verbessert werden: „*Pfarrer hat ... gewisse Sänger aufzustellen, welche bey denen Andachten die neue lieder anfangen und fortführen*“, weist die Geistliche Regierung im Jahr 1779 die Pfarrer an.¹⁰ Die Wirksamkeit der Reformmaßnahmen war

nicht unerheblich. Dompfarrer Schleichert resümiert Anfang des 19. Jahrhunderts in seiner fuldischen Chronik: Das neue Gesangbuch „wurde in der ganzen Diözese mit bereitwilligem und wohlwollendem Herzen aufgenommen.“¹¹ Daran hatten rege Geistliche zweifellos den größten Anteil. So erhielt im Jahr 1779 Kaplan Engel von Herbstein, nachdem er der Geistlichen Regierung gemeldet hatte, dass das neue Gesangbuch noch nicht eingeführt sei, die Weisung: „Sollen von der Kirche zu Herbstein zwanzig neue Gesangbücher angeschaffet, in der Kirchenrechnung geführt, und nach gutbefinden des Kaplans distribuiert werden, überigens wird der Kaplan angewiesen, diejenige Weibspersonen, welche sich besonders mit Erlernung der neuen Gesänge abgeben, in die zwei vordere, und respec. erste Bänke zu stellen, daher haben jene welche dormalen ein gedachten Bänke angewiesen sind, gleich zu machen.“¹²

Die Verbreitung, die das neue Fuldaer Gesangbuch auch in anderen Bistümern erfährt, spricht für seine Güte. So sind etwa im Speyrer Gesangbuch von 1783 die meisten Lieder aus dem Fuldaer Buch übernommen. Fuldaer Lieder finden sich darüber hinaus in neuen Gesangbüchern in Dillingen (1780)¹³, St. Gallen (1782)¹⁴, Konstanz (1788)¹⁵, Köln (1798)¹⁶ und Erlangen (1798)¹⁷. Anfang des 19. Jahrhunderts erstellte man ein Orgelbuch zum Erthelgesangbuch.¹⁸

Interessant ist die Schlussfolgerung eines protestantischen Zeitgenossen, der über das Buch im Jahr 1783 urteilte, „daß manche Lieder darunter sind, die mir beim Aufschlagen in die Hände fielen, welche man ohne Anstoß auch in protestantischen Kirchen singen könnte. Die Poesie ist nicht übel, und in manchen Stellen recht schön.“¹⁹ Dieses Lob wurde den kirchenmusikalischen Bestrebungen der Aufklärung seitens der katholischen Gläubigen nicht selten zum Vorwurf. Als in der Erzdiözese Mainz 1787 ein neues deutschsprachiges Gesangbuch erschien, wurde es von vielen Gemeinden als zu protestantisch zurückgewiesen. In der Verordnung zur Einführung des Buches wurde im Jahr 1788 verfügt, „daß der lateinisch, allen unverständliche, Choral gänzlich aufhöre.“ Den traditionsbewussten Gläubigen von Rüdesheim, die auf das *Gloria in excelsis Deo* des Pfarrers den intonierten deutschen Meßgesang mit dem *et in terra pax...* übertönten,

antwortete der Erzbischof mit der Entsendung von zwei Kompanien Infanterie und Husaren, die etwa dreißig Rädelsführer verhafteten.²⁰ Solcherlei Rigorismus ist der Katholischen Aufklärung in Fulda eher fremd. Dieser vielleicht von der Regel des Heiligen Benedikt herrührende maßvolle Zug der Aufklärung war es wohl auch, der viele der Reform- und Erneuerungsmaßnahmen der Katholischen Aufklärung in Fulda die Stürme der Säkularisation überstehen ließ. Sie wurden auf diese Weise in vielem zur Grundlage des pastoralen Tuns auch nach der Neuumschreibung des Bistums im Jahr 1821. Wenn etwa die bis heute einzige Fuldaer Diözesansynode des neuen Bistums im Jahr 1924 die Kirchenmusik als „wesentlichen Bestandteil der Liturgie“ wertete, der „die Ehre Gottes zu fördern und die Gläubigen zu heiligen und zu erbauen“ habe, spannt sich ein weiter Bogen in die Zeit der Katholischen Aufklärung, deren Wirksamkeit im kirchlichen Leben sich in manchem bis in unsere Tage nachzeichnen lässt.²¹

¹ Der vollständige Titel lautet: *Der nach dem Sinne der katholischen Kirche singende Christ, gedruckt und verlegt von Johann Jakob Stahel, Hochfürstl. Hof- und Universitätsbuchhändl. und Buchdrucker, Fulda 1778* vgl. dazu WALTER VON ARX, „Der nach dem Sinne der katholischen Kirche singende Christ“ (Fulda 1778), in: FRANZ KOHLSCHHEIN/ KURT KÜPPERS, „Der große Sänger David euer Muster“. Studien zu den ersten diözesanen Gesang- und Gebetbüchern der katholischen Aufklärung (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 78), Münster 1993, S. 16-84; MICHAEL MÜLLER, Das erste Fuldaer Diözesangesangbuch von 1778. Zur Erstauflage vor 225 Jahren, in: Fuldaer Geschichtsblätter, Bd. 79 (2003), S. 109-127.

² Vgl. WILHELM LEWALTER, Zur Geschichte des deutschen Kirchengesangs im Hochstift Fulda, in: BuBl 27 (1954) S. 57-59, S. 62f; Zitat hier: S. 62.

³ Vgl. GOTTFRIED REHM, Orgelbauer und ihre Arbeiten in den Kreisen Fulda und Schlüchtern, in: Acta Organologica, hrsg. im Auftrag der Gesellschaft der Orgelfreunde von Alfred Reichling, Bd. 8, Berlin 1974, 103-120; Übersicht, S. 116.

⁴ Vgl. ADAM GOTTRON, „Capella Fuldensis“ und die Fuldaer Dommusik im 19. Jahrhundert, in: FGBl 50 (1974) 110-116; HEINRICH HENKEL, Mitteilungen aus der musikalischen Vergangenheit Fuldas. Nach Quellen und Erinnerungen, Fulda 1882.

⁵ Vgl. PAUL RÜBSAM, Musikleben im 18. Jahrhundert. Die Musica sacra am fürstbischöflichen Hofe zu Fulda, in: BuBl 50 (1977) S. 64.

⁶ Vgl. Bericht der Stadtkantoren Balthasar und Sebastian Zahn bei JOSEF THEELE, Die Wahl des letzten Fuldaer Fürstbischofs, in: FGBl 28 (1936) S. 95f., hier: S. 96.

⁷ Vgl. Bistumsarchiv Fulda (BAF) 030-04/3 Faz. 2, Visitationsakten der Pfarrei Hammelburg von 1763 (Inventarium).

⁸ DAMASUS FUCHS, Geschichte des Kollegiatstifts und der Pfarrei zu den hl. Aposteln Petrus und Paulus in Salmünster (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und Diözese Fulda 8), Fulda 1912, S. 125, Anm. 1.

⁹ Hessisches Staatsarchiv Marburg 92/98 fol. 22'.

¹⁰ BAF 051-00 Fasz. 4, Geistlicher Regierungsbefehl vom 1. Oktober 1779

¹¹ GREGOR RICHTER (Hg.), Isidor Schleicherts Fuldaer Chronik 1633-1833. Nebst Urkunden zur Entstehung des Bistums Fulda 1662-1757 (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und Diözese Fulda 10), Fulda 1917, S. 42: „*totamque per dioecesin prompto libenteque animo acceptus est.*“

¹² BAF 004-09 Fasz. 9, 40 (Protokoll vom 21. Mai 1779).

¹³ Vgl. BÄUMKER, WILHELM, Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen, Bd. 3, Freiburg i. Br. 1891, S. 97, Nr. 298.

¹⁴ Ebd. S. 101f., Nr. 312.

¹⁵ Ebd. S. 107f., Nr. 338a.

¹⁶ Ebd. S. 112, Nr. 367.

¹⁷ Ebd., S. 113, Nr. 370.

¹⁸ Vgl. EDUARD KRIEG, 200 Jahre Fuldaer Diözesangesangbuch. 1778-1978, in: FGBl 55 (1979) 110-155, S. 129f. und S. 134f.

¹⁹ JOHANN CHRISTOPH STOCKHAUSEN, Eine Landreise, in: Hanauisches Magazin 6 (1783) Stück 43, S. 389.

²⁰ Vgl. KURT KÜPPERS, „Neues christkatholisches Gesang- und Gebetbuch für die Mainzer Erzdiözes“ (Mainz 1787), in: Der große Sänger David (siehe Anm. 1), 85-136, hier: 92; BÄUMKER, Kirchenlied, Bd. 3, S. 15; Zitate ebd.

²¹ Zitate aus: Die Diözesansynode des Bistums Fulda 1924, am 5., 6. und 7. August, Fulda o.J. (1927), S. 39

Heinrich Fidelis Müller - Ein bekannter Unbekannter von Dr. Paul Lang, Amöneburg

Gelesen hat ihn wohl jeder Kirchenmusiker im Bistum Fulda schon einmal, den Namen Heinrich Fidelis Müller. Wenn in einem Passionsgottesdienst eine Gemeinde „*Wir danken dir für deinen Tod, Herr Jesus, und die Schmerzen...*“ (GL 810) singt, dann gleitet unversehens der Blick schon einmal auf das Kleingedruckte unter dem Lied. Und da steht er dann dieser Name und verweist auf eben diesen unbekanntem Müller - und wir erfahren, dass wir ihm diese Melodie verdanken. Mehr als musikwissenschaftliche Betrachtungen und gelehrte Kritik verraten die Empfindungen, die beim Singen gerade dieses Liedes manchem entstehen, was Zeitgenossen Müllers meinten, wenn sie schrieben, seien Melodien seien anrührend.

Im Diözesanteil des Fuldaer Gotteslobs stammen aus seiner Feder außerdem die Melodien von „Herr, du willst dein Reich vollenden“ (GL 909), „Herr gib Frieden dieser Seele“ (GL 911), „Du aus Davids Stamm geboren“ (GL 889) und „Im Kreuz ist Sieg“ (GL 826). Nicht nur die Kom-

position eingängiger Melodien, sondern auch deren Zusammenstellung zu attraktiven Gesangbüchern war Müllers Metier. Hauptverantwortlich zeichnete er für die Redaktion und Gestaltung des ersten „bürgerlichen“ Gesangbuchs des Bistums Fulda. Es erschien 1890. Die von Müller dazu vorgenommene Auswahl und Anordnung der Melodien wurde bei zwei grundlegenden Neuausgaben 1928 und 1949 im Kern beibehalten und blieb bis zur Einführung des Einheitsgesangbuchs „Gotteslob“ 1975.

Stationen seines Lebens

Wer war dieser Heinrich Fidelis Müller? Sein 100. Todestag am 30. August des Jahres 2005 wurde ohne großes Aufsehen, aber doch würdevoll in der Domstadt begangen; sein Grab befindet sich bis heute in der sog. Grablege der Domherren auf dem Mittleren Städtischen Friedhof an der Künzeller Straße. Das musikalische Fachlexikon „MGG¹“ (Musik in Geschichte und Gegenwart; 1955), sagt lapidar über ihn, H. F. Müller sei „ein überaus fruchtbarer volkstümlicher Komponist“.

Geboren wurde Müller 1837 in Fulda als ältester Sohn des Hofschlossermeisters Franz Adam Müller; ein goldener Ausleger in Form eines Schlüssels in der Kanalstraße markiert das Haus noch heute. Sein Onkel, der Bruder seiner Mutter Maria Anna, die kurz nach seiner Geburt stirbt, ist zu dieser Zeit Regens des Priesterseminars am Dom. Die enge Verbindung zu ihm, Heinrich Komp, der auch sein Taufpate wird, legt den künftigen Weg des Jungen zum Priestertum nahe. Immer aber war und ist im Leben Müllers auch die Musik. Schon als Schüler erhält er Klavier- und wohl auch Orgelunterricht bei Michael Henkel und später dessen Sohn Andreas; beide sind Organisten der Stadtpfarrkirche und Lehrer in der Volksschule der Stadtpfarrei. Schon als 14jähriger glänzt Heinrich Fidelis Müller bei Aufführungen des Fuldaer Gesangvereins „Cäcilia“ als Gesangssolist; im Domgymnasium übt er mit seinen Mitschülern wenig später die für den Turnunterricht vorgesehenen Lieder ein.

Rasch sind die weiteren Stationen im Lebensweg Müllers aufgelistet: Auf seine Priesterweihe 1859 folgen Kaplansjahre in der Fuldaer Stadt-

pfarrei, in Großenlüder und Dermbach. 1861 wird Müller Kurat und Pfarrer in Bockenheim, damals noch selbständige Gemeinde vor den Toren Frankfurts. 1873 bis 1890 ist er Pfarrer in St. Elisabeth, Kassel. Gesundheitlich angeschlagen wechselt er 1890 in die Landpfarrei Amöneburg, schließlich wird er 1894 Domkapitular, später Domdechant seiner Heimatstadt Fulda bis zu seinem Tod 1905.

So wenig spektakulär diese äußeren Daten wirken mögen, so revolutionär sind diese Jahre, in denen Müller die beiden größten Gemeinden des Bistums - St. Elisabeth Bockenheim und St. Elisabeth Kassel - leitet. Gesellschaft und Nation sind im Wandel und Werden, Kirche steht nicht nur vor einem organisatorischen, sondern vor allem einem inhaltlichen Umbruch.

Chorbewegung und Aufbruch

Die politischen Folgen von französischer Revolution und Säkularisation haben die bisherige Ordnung im Staat ausgelöscht. Klare konfessionelle Grenzen weichen. Wo Industriebetriebe entstehen, werden in kürzester Zeit Tausende von Menschen auf der Suche nach Arbeit und Auskommen angeschwemmt. Meist kommen sie aus ärmeren, ländlichen Gegenden. 1840 zählte man in Bockenheim 470 Katholiken, 1.500 sind es knapp 20 Jahre später; 1885 ist die Zahl auf über 7.000 angewachsen. Ganz ähnlich entwickeln sich die Zahlen in Kassel - wie Bockenheim eine von ihrer Tradition her protestantische Stadt.

In diesen explosionsartig wachsenden Gemeinden fehlt es an allem: Volksschulen, im 19. Jahrhundert Sache der Konfession, haben zu wenig Raum, es gibt zu wenig Lehrer und Lehrmittel. Den Arbeitern fehlt sozialer und familiärer Halt; die Wohn- und Lebensverhältnisse der Arbeiterfamilien, die das Gros der Gemeinden Müllers bilden, spotten jeder Beschreibung. Kirchbau, Gründung von Filialgemeinden, Verbesserung der Schulsituation sind vorrangige Aufgaben. Ebenso wichtig aber wird das Überwinden konfessioneller Gräben, sozialer Brüche und Vorurteile. Integration tut Not - nicht erst im 20. Jahrhundert. Müllers Leistung ist notwendig struktureller Art. Mindestens genau so viel Energie setzt er aber, wenn man sein umfangreiches musikalisches Opus

betrachtet, in geistige und geistliche Aktivitäten. Er sammelt die Mitglieder seiner jungen Gemeinden in Kolpingfamilien, in Müttervereinen und vielfältigen anderen Gruppierungen. Er geht Tag für Tag viele Stunden in die Schule. Und überall singt Müller mit den Menschen. Singen angesichts sozialer Not? Opium für das Volk? Es scheint ein voreiliges Urteil, das manche über Müller gesprochen haben: kaum kann er als weltfremder Träumer verstanden werden. Seit seiner Kindheit ist sein Lebensweg zu dicht besät mit menschlichem Leid. Kaum vorstellbar sind aus heutiger Sicht insbesondere die Kämpfe, die zwischen Staat und Kirche bis in die Kirchengemeinden und Städte vor Ort hinein im sog. „Kulturkampf“ ausgetragen werden. Ausweisung aus dem Pfarrhaus, Entzug der Einnahmen, Beschränkungen seines Wirkens sind Müllers Alltag in seinen Kasseler Jahren. Von offenbar gewinnendem Wesen erduldet Müller vieles, gewinnt gerade dadurch Sympathien politischer Gegner, ist in der Residenzstadt Kassel „gesellschaftsfähig“ - und wird auch in protestantischem Umfeld respektiert und honoriert. Seit seiner Kindheit weiß Müller um die bildende Kraft der Musik. Wenn er in Schulen und Verbänden mehrstimmige Gesänge - je nach Möglichkeiten - einstudiert, und Kirchenchöre gründet, dann tut er genau das, was zur gleichen Zeit außerhalb der Kirche geschieht. Hunderttausende schließen sich dort zusammen; die sog. Chorbewegung lässt allorten Gesangvereine, Tafelrunden und Liederkränze aus dem Boden schießen. Viele wurzeln in der Arbeiterbewegung; weltanschaulich sind sie oft kirchenfern, manchmal auch -feindlich. Das größte Problem für Müller: es fehlt an geeigneter Chorliteratur. Die jungen Chöre und Vereine haben überwiegend keine Schulung; sie können nur am Abend in eher beschränktem Umfang proben. Die Werke der alten Meister scheiden weitgehend aus. Und so komponiert Müller selbst Melodien, schreibt Sätze, sammelt Texte, redigiert Lieder- und Chorbücher. Was außerhalb des kirchlichen Raumes in großem Umfang, oft allerdings von fragwürdiger Qualität produziert wird, das leistet Müller im kirchlichen katholischen Milieu mit großer Sorgfalt und Akribie.

Geistliche Oratorien

Ein Besuch der Oberammergauer Passionsspiele 1871, gesteht Müller später, habe in ihm die Idee reifen lassen, für einfache kirchliche Chöre, sehr leichte, aber umfangreichere geistliche Chorwerke zu schaffen. Tatsächlich schreibt er bis zum Ende seines Lebens 8 solche „Oratorien zur Stellung mit lebenden Bildern“; ein 9. bleibt unvollendet. Den Kern dieser geistlichen Werke bilden jeweils Choräle; Kirchenlieder, die in den Gemeinden gesungen werden. Dadurch ist deren Einstudierung mit den kirchlichen Chören effektiv: sie können problemlos im Gottesdienst verwendet werden. Rezitative, kleinere Solopassagen und variantenreiche Ensemblepartien gestaltet er ebenfalls so, dass sie von ungeschulten Chorsolisten ohne große Probleme umgesetzt werden können. Für die Stellung der lebenden Bilder gewinnt Müller oft namhafte Künstler. Oft sind bekannte Gemälde die Vorbilder für die manchmal Dutzenden von Mitwirkenden, die auf einer Bühne kostümiert, im Stil einer „eingefrorenen Handlung“, reglos verharren, während ein Chorgesang die dargestellte Szene deutet.

Neben einer Passion (op. 16f) gehören zu diesen müllerschen Oratorien ein „Stiftungsfest“ über das Werk Adolf Kolpings (op. 6), das Oratorium „Die heilige Elisabeth“ (op. 12) sowie fünf weihnachtliche Stücke unterschiedlichen Umfangs und Inhalts und für unterschiedliche Besetzungen. Müllers erstes derartiges Werk, sein „Weihnachtsoratorium“ (op. 5) wurde 1875 in Kassel uraufgeführt. In mehr als 50 Auflagen verbreitete es allein der Fuldaer Verlag Maier bis zum 2. Weltkrieg. Neuauflagen erschienen 1989 im Verlag Butz, St. Augustin, und 2002 im Verlag Dunkelberg, Bergheim. Bis heute findet dieses Werk Müllers im gesamten deutschen Sprachraum große Resonanz. Die Stellung lebender Bilder stellt bereits der Komponist selbst in das Belieben der Ausführenden.

Soliquartett: Lied der Hirten.

Allegretto

So will ich die Hirtin sein, die den Hirten den Weg zeigt, der führt zu dem Kinde, das in der Welt ist, das die Welt nicht kennt.

Zusammenfassung des Oratoriums

In der Krippe der Hirtin, die den Hirten den Weg zeigt, der führt zu dem Kinde, das in der Welt ist, das die Welt nicht kennt.

Die Aufführung der Werke H. F. Müllers in Fulda und der Rhön, insbesondere seines Weihnachtsoratoriums, ist trotz des Zusammenbruchs seines Verlages Aloys Maier infolge des Bombenangriffes 1944 und der daher fehlenden Neuauflagen, zu keiner Zeit abgerissen.

In den vergangenen 25 Jahren hat, auch in Hinblick auf den hundertsten Todestag Müllers 2005, ein intensives Bemühen um Neubearbeitungen und deren Druck eingesetzt.

Auf Initiative von Schulrat Prof. Dieter Wagner wurde das Weihnachtsoratorium op. 5 im Verlag Dr.-Josef-Butz in St. Augustin neu herausgegeben und ist dort seither stark nachgefragt.

Da Orchestrierungen der weiteren Oratorien Müllers fehlen, veranlasste der Kirchenchor St. Elisabeth Fulda 1989 eine Bearbeitung des Oratoriums „Die heilige Elisabeth“ op. 12 durch Josef Lammertz, Bonn, die der Chor im selben Jahr an Wirkungsstätten Müllers auf der Amöneburg und in Fulda mit neu verfassten Deklamation von Dechant Abel, St. Andreas Fulda-Neuenberg, unter Leitung von Prof. Wagner aufführte und im hessischen Rundfunk aufnahm.

Zum fünfzigjährigen Chorjubiläum führte der Chor eine Orchesterfassung des Oratoriums „Die hl. Dreikönige“ op. 7, gesetzt von seinem jetzigen Leiter, Regionalkantor Ulrich Moormann, gemeinsam mit dem Kirchenchor St. Bonifatius Fulda-Horas (unter Leitung von Winfried Engel) auf, die 2005 wiederum mit neu gefassten Deklamationen von Dechant Abel im Verlag Butz erschien.

Der „Emmanuel“ op. 20 wurde zu Beginn des Müller-Gedenkjahres 2005 wieder in einer Instrumentierung Moormanns durch die Kirchenchöre St. Sturm (Leitung Harke de Roos) und St. Elisabeth gesungen. Zwischenzeitlich erschien auch die „Passion“ op. 16 in einer Fassung für Chor und Orgel von Hans-Peter Bähr.

Auf der Amöneburg wurde dieses Werk in der „originalen“ Fassung mit großem Harmonium unter Leitung von Kilian Gottwald und Sina Kampmann aufgeführt; leider konnte eine Stellung lebender Bilder dabei nicht verwirklicht werden.

2006 erschien im Butz-Verlag die „Bonifatiusmesse“.

Zur Bündelung der Aktivitäten und Archivierung von Publikationen wurde im Bischöflichen Kirchenmusikinstitut das Herinrich - Fidelis - Müller- Archiv gegründet. Seit 2005 ist es auch im Internet präsent unter www.heinrich-fidelis-mueller.de. Es vermittelt Informationen zu Leben und Werk, Druckausgaben sowie Aufnahmen und Ausdrucksmöglichkeiten von Werken.

Von allen Werken Müllers hat jedoch keines die große Popularität des Weihnachtsoratoriums erreicht, das weiterhin in ganz Deutschland häufig musiziert wird.

Über die Notwendigkeit
einer umfassenden Kirchenmusikausbildung
von Regionalkantor Raimund Murch, Hanau

Historie - Tradition

Es hat den Anschein, dass bis zur Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils die Welt der Kirchenmusik bei uns in Deutschland noch in Ordnung war, denn sie war klar geregelt und durchstrukturiert. Die Kirchenchöre, die dem ACV angeschlossen und direkt Rom unterstellt waren, kannten ihre musikalischen Aufgabenbereiche. Gepflegt wurde der Gregorianische Choral, meist mit Orgelbegleitung, Motetten, Messvertonungen und Orchestermessen. Um diese musikalischen Aufgaben erfüllen zu können, benötigte man einen Kirchenmusiker oder eine Kirchenmusikerin mit entsprechender Ausbildung, welche traditionell die klassischen Fächer beinhaltete, wie sie im Fächerkanon einer jeden Kirchenmusikausbildung festgeschrieben ist, ob im Hochschulbereich

oder in den Kirchenmusikinstitutionen in den verschiedenen Diözesen, und deren Wurzeln durchaus bis in die Frühbarockzeit hineinragen. Die klassischen Fächer der Kirchenmusik haben sich über Jahrhunderte im wesentlichen nicht verändert, wohl aber hat es gewisse Gewichtungen in den einzelnen Epochen gegeben. Das Kirchenmusikstudium ist heute eines der umfangreichsten im Vergleich zu anderen musikalischen Studiengängen. Der Kirchenmusiker sollte in der Lage sein, die musikalischen Möglichkeiten einer Gemeinde auszuschöpfen, von der Arbeit mit Kindern über das Singen mit einer Schola und dem Kirchenchor bis hin zu Orgelkonzerten und dem Musizieren mit anderen Instrumenten. Das erfordert ein umfangreiches Studium, welches neben den musikalischen Fächern auch pädagogisches Geschick abverlangt.

Liturgiereform - Studentenunruhen

Dass die Umsetzung der Liturgiereform in Deutschland zeitlich mit den Studentenunruhen einherging, die sich gegen verkrustete Gesellschaftsformen richteten, war bestimmt nicht römisches Kalkül, löste aber eine übergroße Liturgie-Reformfreudigkeit aus, vorwiegend unter den Jüngeren. Alte Zöpfe und Tabus konnten nun auch in der Liturgie durchbrochen werden. So wurden z. B. so genannte „Jazzmessen“, die diese Nomenklatur nicht verdient hatten, „aufgeführt“. Liturgie wurde zum Tummelplatz von Erneuerern, leider oft ohne liturgische und musikalische Fachkompetenz. Das Herumexperimentieren wurde für eine gewisse Zeit seitens der Bischöfe erlaubt, um Tendenzen verfolgen zu können.

Kognitiv - emotiv

Da die Gesellschaftskritik mit ihrem analytischen Charakter eher kognitiv als emotiv war, blühte plötzlich eine junge kritische Gesellschaftsschicht auf mit dem Anspruch auf Intellektualität. „Intellektuell“ war „en vogue“, und es war kein Zufall, dass gerade in dieser Zeit der Lehrerberuf eine gesellschaftliche Aufwertung erfahren konnte, denn Lehrer waren ja auch „Studierte“. In dieser Zeit wurde mehr oder weniger bewusst das Bild eines Gesellschaftspädagogen geprägt, geleitet von

Soziologie, Analyse und Dialektik. Das Übergewicht des Kognitiven wirkte sich dahingehend aus, dass das Wort „Gefühl“ im allgemeinen Sprachgebrauch vermieden wurde. Orgelwerke von Romantikern wie z. B. Rheinberger waren verpönt. Ein ideales pädagogisches Verständnis in Form einer Ganzheitlichkeit von Wissenschaft und Kunst brach auseinander und ist bis heute nicht aufgearbeitet worden.

Umfang in der Notwendigkeit

Gesellschaft und somit auch Kirche ist ständig in Bewegung und verändert sich. Dieses Phänomen bewegt sich in unserer heutigen immer pluraler und globaler werdenden Gesellschaft schneller als in früheren Epochen. Zu dieser Entwicklung tritt die dominante Medienlandschaft, die zum reinen Konsumieren verführt und in Verbindung mit der Vernachlässigung musischer Fächer im pädagogischen Bereich die Gesellschaft dahingehend verändert, dass kaum noch aktiv musiziert wird. Der hohe Stellenwert der Musik in der Gesellschaft und somit auch in der Liturgie muss hier nicht besonders erwähnt werden. Die von der letzten Bundesregierung in Auftrag gegebene Studie von Prof. Dr. Bastian ist vielen verantwortlichen Politikern bekannt. Renommierte Wissenschaftler betonen immer wieder, dass große wissenschaftliche Entdeckungen und Leistungen ohne Phantasie nicht möglich sind. Aber die Phantasie gewinnt man vorwiegend über die musischen Fächer. Die Tendenz heute, Naturwissenschaften wegen ihrer Effizienz höher zu bewerten und einzustufen als die Geistes- oder Kulturwissenschaften, unterstützt diese negative Entwicklung. Wenn die Kirche weiterhin auch eine singende Kirche zum Lobe Gottes bleiben möchte, muss sie diese Problematik erkennen und handeln.

In diesem Zusammenhang könnte der Kirchenmusiker/ die Kirchenmusikerin im Einvernehmen mit Kirche und Schulen neue Betätigungsfelder in der Schule gewinnen. Hierbei darf es sich allerdings nicht um einen Ersatzmusikunterricht handeln, den die Schulen nicht leisten wollen oder können. Vielmehr ginge es um eine Wertevermittlung mit Hilfe des Musizierens von hoher gesellschaftlicher Relevanz, die auch im Interesse der Kirche liegen sollte.

Dass eine umfassende Kirchenmusikausbildung sich positiv auswirken kann, zeigte sich im Bereich des Neuen Geistlichen Liedes (NGL). Anfänglich gaben sich die Kirchenmusiker gegenüber dieser neuen Gattung zurückhaltend, erst im Laufe der Zeit wurde das NGL in den Fächerkanon der Kirchenmusikausbildung aufgenommen und gewann damit in der Ausführung allgemein an Qualität.

Auch wenn die Ausbildung der Kirchenmusiker solchen musikalischen Entwicklungen und Trends angepasst wird, dürfen die traditionellen Fächer auf keinen Fall reduziert werden, da sie immer noch Grundlage und Garant für ein qualitativ hohes künstlerisches Wirken sind, welches weiterhin als Ideal Bestand haben muss.

Heute - Conclusio

Die Kirchenmusikalische Situation zeigt sich heute heterogen. Von funktionierenden Kirchenchören im traditionellen Sinn über Singgruppen, die das NGL oder Gospels bevorzugen und über Chorneugründungen bis zum Aussterben von Kirchenchören ist alles möglich. Jedoch mit einem Faktor kann man heute sicher rechnen: Die Zahl der Interessenten, die sich aktiv an Kirchenmusik beteiligen wollen, wird geringer. Daher ist es notwendig, dass das wache Ohr des Kirchenmusikers immer wieder auf interessierte Kinder, Jugendliche und Erwachsene zugeht.

Dass die Musik von der übrigen Pädagogik abgespalten wurde, äußert sich gelegentlich in der Liturgiegestaltung. Den Verantwortlichen fehlt es hierzu häufig an liturgischen und musikalischen Grundkenntnissen, was im Ergebnis zu einer übertriebenen Wortlastigkeit der Liturgie führen kann, und so die Musik in den Hintergrund gedrängt wird. Da der Mensch in der Liturgiefeier in seiner Gesamtheit vor Gott tritt, kann sich dieses nur in Form von Text und Musik äußern. Daher sollten sich die Verantwortlichen mit den Kirchenmusikern gemeinsam um ein Konzept bemühen, welches den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit qualifiziert anzusprechen vermag, nämlich in Wort und Musik. Sollte dieses gelingen, wäre das einer der wichtigsten Beiträge zum „Pastoralen Prozess“ in unserem Bistum.

Die Autoren der Beiträge

Dr. Gottfried Heinz-Kronberger arbeitet seit 2002 für das Internationale Quellenlexikon der Musik RISM (Répertoire international des sources musicales) und hat 2004/05 die Musikhandschriften der Hochschul- und Landesbibliothek Fulda sowie der Bibliothek des Priesterseminars Fulda katalogisiert. Die Musikhandschriften dokumentieren ein Bild der Fuldaer Bistumsgeschichte, speziell der musikalischen Institutionen aus erster Hand.

Dr. Paul Lang, geb. 1963 in Marburg/Lahn. 1978 C-Prüfung am KMI Fulda. Studium: Theologie, Musik und klass. Philologie in Fulda, München, Marburg, Gießen und Kassel. Promotion 2004 in Koblenz, Dissertation über H. F. Müller bei Albrecht Goebel. Im Druck erschienen im Verlag Imhof Februar 2005 (ISBN 3-937251-82-0). Lehrer (Latein, Religion, Musik). Im Nebenberuf Organist und Chorleiter in der Pfarrei Amöneburg.

Dr. Michael Müller, geboren in Salmünster, Theologiestudium an der Theologischen Fakultät Fulda und an der Universität Freiburg i. Br. Diplomarbeit über „Die kirchliche Wirksamkeit des Fuldaer Fürstbischofs Amand von Buseck (1737-1756)“, 1998 Diplom in Katholischer Theologie, 1999 Priesterweihe in Fulda, Promotionsstudium im Fach Kirchen- und Kunstgeschichte an der Universität Innsbruck, 2004 Dissertation über „Die Katholische Aufklärung im Hochstift Fulda“ und Promotion zum Doctor Theologiae in Innsbruck.

Pfarrer von St. Peter und Paul in Bad Soden-Salmünster (zugleich Geistlicher Rektor des Bildungs- und Exerzitenhauses Kloster Salmünster). Nov. 2004 Ernennung zum Lehrbeauftragten für Bistumsgeschichte und kirchliche Kunst an der Theologischen Fakultät Fulda, Sept. 2005 Geistlicher Beirat des „Sozialdienstes katholischer Frauen“ in Salmünster.

Raimund Murch, geboren in Essen Kray, studierte an der Folkwang-Musikhochschule Kirchenmusik. Nach dem staatlichen A-Examen folgten weitere Studien in den Fächern Klavier und Orchesterdirigieren. Neben seinem Beruf studierte er an der Musikhochschule in Frankfurt das Fach Künstlerisches Orgelspiel bei Prof. Edgar Krapp (Konzert-Diplom). Seit 1976 ist er Regionalkantor im Bistum Fulda und damit verbunden Kirchenmusiker in der Stadtpfarrkirche Mariae Namen in Hanau. Gründung und Leitung des Kammerchores „hortus musicus“.

Thomas Wiegelmann, geb. in Gelsenkirchen-Buer, aufgewachsen in Essen, Studium der kath. Theologie und Schulmusik, musikwissenschaftliche Studien an den Universitäten Bochum und Essen (Abschluss Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien), Kath. Kirchenmusik an der Folkwanghochschule Essen (Abschluss A-Examen). Schon während der Studienzeit 1982-88 Kirchenmusiker in Gelsenkirchen, seit 1988 im Bistum Fulda als Kantor in St. Martin Bad Orb sowie Dozent am Kirchenmusikinstitut Fulda und Diözesanbeauftragter für die Kinderchorarbeit zuständig. Darüber hinaus als Domkantor in den Jahren 1989-1993 erster Leiter und Mitbegründer der Mädchenkantorei und Domsingknaben Fulda, seit 1994 Regionalkantor in der Bistumsregion Hanau-Ost (Dekanate Bad Orb, Salmünster, Gelnhausen) Gründung und Leitung des Kammerchores St. Martin Bad Orb (seit 1993).

Programm des Jubiläumsjahres 2006

Konzert der Kings' Singers am Mittwoch, 18. Januar 2006 um 20.00 Uhr im Fürstensaal im Stadtschloss in Zusammenarbeit mit der Theater- und Konzertdirektion der Stadt Fulda - Programm: Fünf Madrigale der deutschen Renaissance, The House of Winter von Maxwell Davies, Musik der spanischen Renaissance, Lieder der deutschen Romantik, Arrangements in close harmony

Studientag des Bischöflichen Kirchenmusikinstituts im Kloster der Benediktinerinnen in Fulda mit Aufführung der „Psalmi vespertini“ von Philipp Jakob Baudrexel am Samstag, 04. März 2006

Kirchenmusikalische Vesper in der Pfarrei St. Andreas, Fulda-Neuenberg am 20. April 2006 (Aufführung der „Psalmi vespertini“ von Philipp Jakob Baudrexel mit Orchester und Solisten)

Schülerkonzert der Orgelklasse Thomas Pieper am Sonntag, 11. Juni 2006 um 18.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Marien, Kassel (Rosenkranzkirche am Bebelplatz)

KMI-Schülerkonzert am Sonntag, 28. Mai 2006 um 19.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Peter und Paul, Bad Soden-Salmünster (Orgelklasse Regionalkantor Thomas Wiegelmann)

Französische Orgelmusik, am Sonntag, 13. August um 19.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Martin, Bad Orb mit Werken von C. Franck, L. Vierne, Ch. M. Widor, P. Cochereau u. A. - Ausführende: Martin Geipel, Mannheim

1. Steinbacher Orgelabend am Sonntag, 30. Juli 2006 um 19.00 Uhr Stefan Auth, Kilian Gottwald und Thorsten Pirkel (ehemalige Studierende des Kirchenmusikinstituts) interpretieren Orgel- und Vokalmusik aus fünf Jahrhunderten

2. Steinbacher Orgelabend am Sonntag, 13. August 2006 um 19.00 Uhr
Studierende des Bischöflichen Kirchenmusikinstituts Fulda stellen sich vor

3. Steinbacher Orgelabend am Sonntag, 27. August 2006 um 19.00 Uhr
Musik an einem lauen Sommerabend - Orgelwerke zum Schmunzeln mit Thorsten Pirkel

Diese drei Konzerte fanden an der renovierten Kreienbrink-Orgel in der Pfarrkirche St. Matthäus in Burghaun-Steinbach statt.

Jubiläum am 7. Oktober 2006

10.00 Uhr Pontifikalamt im Hohen Dom zu Fulda

mit der Missa Sti. Joannis Nepomuceni von Michael Haydn

Chor des KMI und ein Orchester unter Leitung von Absolventinnen und Absolventen der diesjährigen C-Prüfung

11.30 Uhr Festakt zum 50jährigen Jubiläum

mit gleichzeitiger Studienjahreseröffnung, Neuaufnahmen und Zeugnisübergabe

14.30 Uhr „Musikalisches Kaffeetrinken“ - bunter Nachmittag mit Studierenden des KMI, Ehemaligen und Gästen

19.30 Uhr Festkonzert in der Fuldaer Stadtpfarrkirche St. Blasius

„Deinen Tod, o Herr verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit“

mit Werken von Johann Bach („Unser Leben ist ein Schatten“), Johann Sebastian Bach („Christ lag in Todesbanden“), Wolfgang Amadeus Mozart („Te Deum“) und der Uraufführung „Ti cerco“ von Ludger Heskamp, Felix Mendelssohn Bartholdy (Sonate V D-Dur), Hans-Jürgen Kaiser (Improvisation)

Ausführende: Solisten: Anna Palupski, Florian Brauer, Jochen Faulhammer, Chor des KMI unter Leitung seiner Dozenten sowie ein Orchester, Instrumentalensemble, Orgel: Hans-Jürgen Kaiser

Der Eintritt ist frei (Kollekte am Ausgang)

Kollegium des Bischöflichen Kirchenmusikinstituts
(Stand: 01.10.2006)



v. l. n. r.: Thomas Wiegelmann, Raimund Murch, Ulrich Moormann, Edith Harmsen, Christopher Löbens, Gudrun Stute, Thomas Pieper, Oskar Roithmeier, Ludger Heskamp, Hans-Jürgen Kaiser

Edith Harmsen, Fulda, Diözesanmusikreferentin

Professor Hans-Jürgen Kaiser, Fulda, Domorganist

Ludger Heskamp, Eschwege, Regionalkantor

Christopher Löbens, Hünfeld, Regionalkantor

Ulrich Moormann, Fulda, Regionalkantor

Raimund Murch, Hanau, Regionalkantor

Thomas Pieper, Kassel, Regionalkantor

Oskar Roithmeier, Marburg, Regionalkantor

Gudrun Stute, Kassel, Regionalkantorin

Thomas Wiegelmann, Bad Orb, Regionalkantor

Jochen Faulhammer, Gudensberg, Dozent für Orgel und Klavier

Andreas Gensch, Langenselbold, Dozent für Singen und Sprechen

Wolfram Hans, Fulda, Dozent für Gehörbildung, Tonsatz/
 Harmonielehre und Musikgeschichte
 Anna Palupski, Baunatal, Dozentin für Singen und Sprechen
 Schwester Angela Rumstadt, Fulda, Dozentin für Gregorianik
 Matthias Steinmacher, Eiterfeld-Buchenau, Dozent für Orgel und
 Klavier
 Helmut Ströher, Lauterbach, Dozent für Orgel und Klavier
 Stanislav Tiraspol'skyi, Frankfurt, Dozent für Klavier

Ehemalige Dozentinnen und Dozenten des Bischöflichen Kirchenmusikinstituts Fulda

Prof. Erich Ackermann	Julia Huber
Karlheinz Bachmann-Wießner	Fritz Keller +
Karl-Nikolaus Bettinger +	Georg Konietzny +
Gerhard Blank	Dr. Eduard Krieg
Anke Blumenthal	Fritz Krieger +
Susanne Bohl	Manfred Kroh +
Werner Compes	Verena Lebschi
Kunibertas Dobrovolskis +	Kaplan Winfried Leinweber +
Thomas Drunkemühle	Volkmar Michalek +
Gertrud Eckert	Walter Michel
Dr. Alphons Engel +	Dr. Philipp Möller +
Franz Esser +	Edith Müssig
Reinhold Feldmann	Claudia Nyc
Paul Friesenhagen	Prof. Dr. Andreas Odenthal
Prof. Karl Fritz +	Kaplan Paul Piosik +
Bernd Geiersbach	Pfr. Dr. Gerhard Rauscher
Pfarrer Josef Hambach +	Hans-Joachim Rill
Franz-Peter Huber	Gabriela Rönsch

Kaplan Oskar Schmalbauch +
Pfr. Karl Schönhals +
Hermann Scholl +
Heino Schubert
Cornelia Schüler
Otto Schwägerl +
Hans Walter Stock

Walter Josef Ternes
Klaus Theyßen
Peter Wagner
Heinrich Weber +
Veronika Weber
Anneliese Weismantel +

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sekretariat
(Stand: 01.10.2006)

Marion Bickert, Susanne Griesel, Christoph Rathmann

Ehemalige Mitarbeiterinnen im Sekretariat:

Manuela Fink, Daniela Schmitz

Prüfungen seit Institutsgründung
(Alphabetisch sortiert; wenn nicht anders vermerkt:
C-Prüfung, in einzelnen Fällen B, teilweise Kinderchorleitung: K)

Berthold Abel, Poppenhausen, 1970
Katharina Acker, Schlitz, 2006
Heidemarie Ackermann, Fulda, 1963
Pamela Allendorf, Schlitz-Ützhausen, 1998
Hannelore Anhalt, Freigericht, 1982
Stefan Auth, Eichenzell, 1987
Steffen Auth, Flieden, 1992
Stephan Auth, Fulda-Johannesberg, 1976

Georg Bahr, Steinhaus, 1971
Lothar Baier, Dipperz, 1974
Sabine Baist, Steinau a. d. Str., 1999 (K)
Bärbel Ballmeier, Fulda, 1989
Luitgard Balzer, Fulda, 1973

Marion Bär, Neckargemünd, 1991
Roman Bär, Marburg, 1995
E. Barzen, Rheydt-Odenkirchen, 1961
Johannes Batzdorf, Fulda, 2000
Anna Beck, Eschwege, 1959
Dr. Werner Bentler, Kassel-Harleshausen, 1982
Christian Bettels, Münster, 1997
Edith-Maria Betz, Freigericht, 1996
Heike Birkenbach, Fulda, 2006 (K)
Christoph Bittner, Thalau, 1969
Elisabeth Bittner, Bad Marienberg, 1990
Gaby Bittner, Fulda, 1983
Winfried Bittner, Thalau, 1972
Manfred Blahout, Helsa, 1961

Regina Bleuel, Fulda, 1979
Christina Block, Neuhof, 2004
Katja Block, Neuhof-Giesel, 1997
Gerhard Blum, Hünfeld, 1981
Iris Blum, Felsberg-Gensungen, 1993
Wolfgang Bolst, Fulda, 1981
Michael Bonnard, Stadtallendorf, 1984
Meinhard Bönning, Hofgeismar, 1980
Wolfgang Bönning, Hofgeismar, 1979
Stefan Bott, Hofbieber-Langenbieber, 1990
Michael Bottenhorn, Neuenkirchen, 1995
Petra Brähler, Fulda-Malkes, 1984
Gerhard Braun, Petersberg, 1995
Marga Bräutigam, Fulda, 1999 (K)
Christian Brehl, Petersberg, 1995
Dorothee Brehl, Wenigentaft, 2006
Schwester Dorka Breidbach, Fulda, 1974
Dr. Maria Brosig, Volkmarshausen, 1968
Helene Bujnoch, Fulda, 1963
Helga Burkhardt, Roßbach, 1962

Malgorzata Chodziakiewicz, Kassel, 2006
Ute Christ, Jossgrund-Pfaffenhausen, 1983
Hiltrud Cielke, Eiterfeld-Soisdorf, 1999 (K)

Walter Damm, Fulda, 1963
Hildegard Darnieder, Kassel, 1958
Elisabeth Dernbach, Frankfurt am Main, 1998
Markus Desoi, Kalbach, 2004
Meike Desoi, Kalbach, 1999
Heinz Dickmann, Mühlheim/ Ruhr, 1962
Carolin Dietz, Bad Soden-Salmünster, 2006
Günter Dittrich, Welcherod, 1971
Ulrich Dölle, Petersberg, 1993
Maria Dorn, Bebra, 1964
Burkhard Dornhecker, Freigericht, 1959
Bianka Dörr, Amöneburg, 1995
Johannes Dorst, Bad Wildungen, 1998
Georg Drinnenberg, Hünfeld, 1958
Elisabeth Dux, Kassel, 1957
Martin Dux, Lehnerz, 1969
Winfried Dux, Lehnerz, 1963

Salomon-Mauricio Ebert, Fulda, 2004
Christine Eck, Großenlütder, 1999
Anja Eckart, Fulda, 1998
Sigrid Emmerling, Petersberg, 1988
Bernhard Engel, Bad Orb, 1983
Winfried Engel, Fulda, 1966
Hedwig Ernst, Gensungen, 1957
Hans Esser, Bochum, 1959 (C)
Hans Esser, Bochum, 1971 (B)
Elke Evers, Felsberg, 1980

Elvira Fabian, Bochum, 1960 (C)
Elvira Fabian, Bochum, 1974 (B)
Reinhold Feldmann, Neuhof, 1970
Evelyn Fischbach, Maintal, 1993
Simone Flach, Marburg, 1993
Susanne Freitag, Lohfelden, 2006
Sybille Frickmann, Hofbieber, 1999
Michael Friedrich, Dipperz, 1976
Emil Fydrich, Hünhan, 1964

Magnus Gaul, Bad Soden-Salmünster, 1984
Leo Geers, Wanne-Eickel, 1960
Martin Geipel, Mannheim, 1993
Oskar Geppert, Gießen, 1975
Elke Gerhardt, Freigericht, 1983
Claudia Gillis, Ebersburg, 2003
Walter Glotzbach, Hünfeld, 1985
Hugo Göb, Fulda, 1960
Martin Gockel, Amöneburg-Mardorf, 1985
Barbara Goldbach, Petersberg, 1999 (K)
Elisabeth Goldbach, Eckweibach, 1966
Christoph Görnert, Fulda, 1984
Kilian Gottwald, Amöneburg, 1998
Ruth Griesel, Neuhof-Hattenhof, 1983
Silvia Groß, Bad Salzschlirf, 1999 (K)
Ursula Gruß, Stadtallendorf, 1987

Sebastian Hagemann, Jossgrund, 1999
Marita Hahn, Geismar, 1999 (K)
Arne Hahner, Hünfeld, 1994
Winfried Hambach, Gersfeld, 1961
Christine Hammer-Müller, Freigericht, 1994
Daniel Hanke, Gründau, 1996
Christian Hartl, Kahl / M., 1990
Werner Hartmann, Eiterfeld, 1963
Thomas Hartung, Eichenzell, 1998
Johannes Haubs, Frankfurt, 1999
Christine Hausteil, Petersberg, 1999 (K)
Kay Heger, Dipperz, 2002
Andrea Heidemüller, 1988
Julia Heigel, Poppenhausen, 1999
Heinz Heikhaus, Bochum, 1959
Wolfgang Heil, Neuhof, 1980
Sabine Heimbürge, Wolfhagen, 1980
Cäcilie Heimrich, Lehnerz, 1963
Mechthild Heimrich, Fulda, 1985
Hans-Josef Heinevetter, Kassel, 1976
Rudolf Heise, Kassel, 1977
Stefan Heisel, Bad Hersfeld, 1984
Frank Heller, Hilders-Wickers, 1998
Irmgard Helmke, Steinbach, 1999 (K)
Irmgard Hendl, Bad Salzschlirf, 1980
Anke Henkel, Hünfeld, 1998
Bettina Henze, Wanfried, 2002

Winfried Heß, Groß-Felda, 1959
 Winfried Heurich, Neuhof, 1960 (C)
 Winfried Heurich, Neuhof, 1962 (B)
 Wolfgang Hirsch, Kassel, 1958
 Christian Hlubeck, Fulda, 1966
 Stefan Hobeck, Fulda, 1977
 Waltraud Hochrain, Fulda, 1976
 H. Hohmann, Lehnerz, 1960
 Ludwig Hohmann, Setzelbach, 1969
 Verena Hohmann, Eiterfeld, 2006
 H.-P. Holzberger, Stadt Allendorf, 1971
 Klaus-Dieter Holzberger, Stadt Allendorf, 1971
 Dominik Hosenfeld, Fulda, 2002
 Beatrix Hoyer, Hofbieber, 1999 (K)
 Michael Hübler, Neuhof, 1999
 Claudia Hundeshagen, Eschwege, 1986
 Sabrina Huppmann, Petersberg, 2005
 Christina Hütsch, Fulda, 1988

Maria Jäckel, Edermünde, 1977
 Jutta Jestädt, Fulda, 1986
 Pia Jökel, Neuhof, 1995
 Margrit Jordan, Neuhof, 1957
 Monika Jörg, Bad Salzschlirf, 1977
 Stefan Jost, Hilders, 2003
 Michael Junk, Flieden, 2005

Sina Kampmann, Stadtallendorf, 2001
 Helmut Kanthak, Bad Salzschlirf, 1963
 Hildegard Kaufhold, Brunnhartshausen, 1999(K)
 Andrea Keidel, Fulda, 1986
 Christa Kempf, Poppenhausen, 1966
 Ferdinand Kempf, Freigericht-Somborn, 1980
 Andreas Kimmel, Rasdorf, 1999 (K)
 Rainer Klitsch, Großenlüder, 1985
 Ingrid Klöckner, Biebergemünd-Kassel, 2000
 Philipp Klöckner, Biebergemünd, 2006
 Alexander Klüber, Hilders, 2006
 Monika Klug, Eichenzell-Büchenberg, 1997
 Julia Knackert, Lenders, 1999 (K)
 Isabel Knaf, Hanau, 1998 (C)
 Isabel Knaf, Hanau, 1999 (K)
 Sabine Köhler, Kassel, 1989
 Anita Kolbus, Zierenberg, 1981
 Dietrich Kopp, Kassel, 1976
 Herbert Korinth, Fulda, 1974
 Lukas Kout, Hünfeld, 2006
 Michael Kramer, Dipperz, 1996
 Harald Kraus, Würzburg, 1986
 Susanne Kraus, Alzenau-Michelbach, 1985
 Joachim Krause, Hünfeld, 1975
 Marianne Kreß, Flieden-Magdlos, 1997
 Daniel Kretschmar, Offenbach, 1999
 Michael Krieger, Fulda, 1957

Claudius Kroker, Bonn, 1989
 Manuel Krönung, Felsberg, 1994
 Michael Krönung, Petersberg, 1986
 Christian H. Kropp, Petersberg, 1983
 Ingo Krotzky, Bad Hersfeld, 1984
 Christel Kucklinski, Bochum, 1960
 Gabriele Kuhn, Marburg-Wehrshausen, 1980
 Sabrina Kümmel, Ehrenberg-Seiferts, 2005

Tobias Landsiedel, Bruchköbel, 1999
 Paul Lang, Rüdigheim, 1978
 Regina Lang, Amöneburg-Rüdigheim, 1977
 Martin Langer, Marburg, 2001
 Franz Langstein, Kassel, 1977
 Norbert Langstein, Kassel, 1980
 Ursula Laschütza, Gersfeld, 1973
 Martin Lehmann, Hofbieber, 1989
 Christoph Leibold, Petersberg, 1982
 Dieter Leibold, Gelnhausen, 1986
 Sebastian Leitschuh, Hofbieber, 2001
 Rosemarie Lenk, Wolfhagen, 1980
 Sylvia Lerche, Habichtswald, 1998
 Christoph Liebig, Fulda, 1986
 Gerhard Link, Motten, 1972
 Josef Link, Motten, 1979
 Margarete (Schwester Eugenie) Lipinski, Kassel, 1964
 Ilsetraud Lipphardt, Sinnatal, 2001
 Stefan Ludovici, Fulda, 2001
 Christiane Ludwik, Deuna, 2003

Thomas Martin, Eichenzell, 1976
 Raimund Maschita, Schauenburg, 1991
 Ansgar Maßberg, Fulda, 1986
 Beatrice-Maria Matschke, Kassel, 1984
 Renate Mayer, Eichenzell, 1979
 Stefanie Mazurek, Bachrain, 1971
 Silke Mehler, Kalbach, 2000
 Günther Menz, Kleinsassen, 1969
 Cordula Menzinger, Neuhof, 1989
 Hiltrud Merten, Fulda, 1962
 Petra Merz, Neuhof, 1986
 Hildegard Metzler, Bad Orb, 1983
 Doris Meyer, Wolfhagen, 1981
 Monika Meyer, Hünfeld, 2001
 Volkmar Michl, Hofbieber, 1977
 Brigitta Mihm, Homberg, 1957
 Dorothea Mihm, Eichenzell, 2003
 Engelbert Mihm, Hünfeld, 1974
 Verena-Maria Miller, Neuhof, 2000
 Wolfgang Moder, Gründau, 1978
 Bernd Möller, Petersberg, 1986
 Elfriede Möller, Rasdorf, 1999 (K)
 Katja Möller, Hünfeld, 1997
 R. Möller, Künzell-Bachrain, 1957

Winfried Möres, Fulda, 1976
Christina Müller-Hack, Flieden, 1985
Martin Müller, Neuhof, 1996
Monika Münstermann, Schmalnau, 1966
Edith Müßig, Fulda, 1966

Marie-Christin Neidert, Fulda-Edelzell, 2006
Herr/Frau Neudeck, Büchenberg/Rhön, 1966
Johann Neuwirth, Poppenhausen, 1964
Luitgard Nibuer, Witzenhausen, 1987
Christa Noll, Bad Soden-Salmünster, 1983
Markus Noll, Freigericht, 1992
Elmar Nolte, Bad Orb, 1960
Thomas Nüdling, Tann-Lahrbach, 1997

Martina Okorn, Rodenbach, 1983
Hermann-Josef Ostgen, Fulda, 1969
Patricia Otte, Kirchhain, 2002

Elisabeth Peter, Eiterfeld-Soisdorf, 1978
Winfried Peter, Soisdorf, 1969
Klaudia Piecha, Baunatal, 2006
Thorsten Pirkel, Künzell, 1995
Bernd Plappert, Dietershausen, 1975
Birgit Plappert, Künzell, 1985
Leo Plettner, Großkrotzenburg, 1957
Stefan Poppe, Frankfurt, 1990
Ulrich Pott, Witzenhausen, 1966
Helen Puth, Petersberg, 2002 (K)

Franz-Josef Rausch, Bochum-Stiepel, 1959
Ilona Radziejewski, Pilgerzell, 1972
Carolin Reinhard, Buttlar, 2002
Wolfgang Reinhard, Hofbieber, 1979
M. Reith, Ebersburg, 1961
Martina Reith-Bodesheim, Hünfeld, 1998
Philipp Renczes, Kahl/ Main, 1981
Achim Reußwig, Hanau-Großauheim, 1989
Carmen Richter, Stadtallendorf, 1991
Eva-Maria Richter, Vellmar, 1990
Ursula Ricken, Fulda, 1957
Maria Riedhof, Immenhausen, 1957
Klaus Rieger, Volkmarsen, 1976
Anton Riehl, Kirchhain, 1957
Anne Rill, Fulda, 1998
Hans-Joachim Rill, Fulda, 1975
Yvonne Rippert, Petersberg, 1998
Cäcilie Rohowsky, Kassel, 1977
Sylvia Röhrig, Fulda, 1981
Claudia Römmelt, Gersfeld, 1968
Helmut Rösler, Poppenhausen, 1978
Norbert Ross, Freigericht, 1984
Bernhard Rübsam, Hünfeld, 1981
Alexandra Ruhl, Freigericht, 1989

Siegfried Ruhl, Guntersblum, 1989
Elisabeth Rühmann, Marburg, 1976
Wolfgang Ruhrmann, Fulda, 1988
Barbara Rummelsberger, Fritzlar, 1999 (K)
Carsten Rupp, Frankfurt, 1995
Brigitte Ruppert, Petersberg, 1988

Christian Sämann, Fulda, 1997
Cäcilia Sander, Wildeck-Richelsdorf, 1979
Hannelore Sauer, Eichenzell, 1999 (K)
Jörg Sauer, Großelüder, 1984
Theo Sauer, Armenhof, 1969
Anna Maria Sauerzapfe, Fritzlar, 1957
Renate Schaeffer, Hofgeismar, 1964
Anne-Rose Schäfer, Freigericht-Somborn, 1985
Christiane Schäfer, Fulda, 2002 (K)
Eva Maria Schäfer, Fulda, 1981
Josef Schaffrath, Flieden, 1971
Max Schindler, Oberrodenbach, 1959
Isabel Schmidt, Maintal, 1994
Mechthild Schmitt, Margrethenhaun, 1999 (K)
Nico Schmitt, Poppenhausen, 1999
Stefan Schmitt, Margrethenhaun, 1974
Monika Schmöle, 1985
Elisabeth Schneider, Amöneburg, 1984
Peter Anton Schnell, Fulda, 1979
Christof Schon, Eichenzell, 2000
Markus Schönberg, Hilders, 2003
Marius Schöttler, Lauphin, 1987
Roswitha Schramm, Wissels, 1966
Carolin Schratz, Northeim, 2001
Jörg Schreiner, Fulda, 1977
Peter Schrimpf, Fulda, 1986
Dagmar Schröter, Burghaun, 2000
Josef Schubert, Kerzell, 1963
Helmut Schultheis, Petersberg, 1961
Jens-Uwe Schunk, Grebenhain, 1993
Gerd-Michael Schuster, Homberg, 1977
Elisabeth Schütz, Kranlucken, 2006
Michaela Schütz, Fulda, 1985
Birgit Schwab, Eiterfeld, 1999 (K)
Karin Schwab, Tann, 2002 (K)
Tamara Schwab, Tann, 2006
Ansgar Schwarz, Petersberg, 1964
Alexander Schwarz, Neuhof, 2002
Josef Schwarz, Petersberg, 1959
Sebastian Schwarz, Neuhof, 1997
Stephanie Schwarz, Fritzlar, 2002 (K)
Stephanie Schwarz, Fritzlar, 2005 (C)
Wolfram Schwarz, Neuhof, 2006
Andreas Schweimer, Hosenfeld, 1997
Stefan Schwobe, Künzell-Dirlos, 1998
R. Seidel, Fulda, 1961
B. Seifert, Hilders/ Rhön, 1966

Monika B. Seifert, Hilders, 1960
 Sebastian Seuring, Fulda, 2001
 Verena Seuring, Fulda, 1996
 André Simanowski, Gomaringen, 2001
 Sebastian Simka, Thalmassing, 1997
 Björn Simon, Rodgau, 1997
 Julia Simon, Dermbach, 2001
 Helmuth Smola, Oberrodembach, 1959
 Marcus Smola, Rodembach, 1985
 Eva-Maria Sokoli, Bad Nauheim, 1989
 M. Soukop, Sontra, 1959
 Andreas Speer, Vellmar, 1989
 Schwester Hildegard Spill, Fulda, 1976
 Ulrich Staab, Biebergemünd-Kassel, 1992
 Waltraud Staab, Kassel-Gelnhausen, 1960
 Roland-Maria Stangier, Hünfeld, 1974
 Schwester Maria Hedwigis Stania, Fulda-Neuenberg, 1968
 Angelika Steinki, Fulda, 1989
 Matthias Steinmacher, Hünfeld, 1979
 Manuel Stickel, Fulda, 2005
 Dorothee Stitz, Fulda, 1991
 Simone Straka, Wolfhagen, 1984
 Ursula Strauß, Kassel-Gelnhausen, 1959
 Alexander Summa, Hünfeld, 2003
 Kathrina Süß, Großenlüder, 2005

Andrea Talkenberger, Hastorf, 1986
 Gabriele Tappe-Schwager, Fulda, 1999 (K)
 Christian Tegel, Maintal, 1997
 Walter-Josef Ternes, Kassel, 1973
 Rüdiger Teuner, Schlitz-Queck, 1973
 Hans-Georg Thomiczek, Fritzlar, 1976
 Wilfried Thürmer, Kassel, 1959
 Ulrike Torschl, Eichenzell-Rothemann, 1988
 Bettina Trost, Lehnerz, 1979
 Wilfried Tschuppik, Neustadt, 1987

Hans-Joachim Uhde, Kassel, 1957
 Josef Utz, Flieden / Köln-Porz, 1958

Brigitta Vey, Würzburg, 1985
 Gabriele Vey, Fulda, 1985
 Christa Vogel, Hattenhof, 1973
 Thomas Vogel, Hofbieber, 1978
 Mareike Vogt, Eiterfeld, 2004
 Winfried Vogt, Pilgerzell, 1957 (C)
 Winfried Vogt, Pilgerzell, 1963 (B)
 Elisabeth Volk, Mosbach, 1973
 Elsbeth Vonderau, Fulda, 1962

Ann-Kathrin Wahl, Neuhof, 2004
 Jürgen Wahl, Kahl, 1996
 Christoph Wald, Hilders, 2003
 Wilhelm Waldhoff, Wanne-Eickel, 1959
 Franz-Josef Wammers, Mühlheim/ Ruhr, 1962
 Almuth Wegener, Karlshafen, 1961
 Matthias Wehner, Fulda, 1971
 Uta Weinig, Gersfeld, 1986
 Annemarie Weismantel, Jossgrund-Oberndorf, 1983
 Gunther Weitzel, Marburg, 2001
 Günther Wess, Erlensee, 1974
 Christof Wetter, Fulda, 1987
 Carolina Wiegand, Eiterfeld, 2006 (K)
 Kornelia Wiegand, Geisa, 2002 (K)
 Christiane Wiegand, Eichenzell-Welkers, 1993
 Marion Will, Hofbieber-Schwarzbach, 1999 (K)
 Rosa Will, Kassel, 1968
 Beate Wingenfeld, Setzelbach, 1998
 Silvia Wirth, Kleinsassen, 1974
 Stephan Wittich, Kassel, 2004
 Birgit Witzel, Fulda, 2004
 Judith Witzel, Hofbieber-Kleinsassen, 1985
 Jens Wolter, Bruchköbel, 1989

Alexander Zahn, Bad Soden-Salmünster, 1999
 Christoph Zimmer, Fulda, 1978
 Angelika Zipf, Schlüchtern, 1975

Wir haben die uns vorliegenden Akten und Dokumente umfassend geprüft und recherchiert.

Sollten sich in den Namenslisten dennoch Fehler befinden oder Personen nicht genannt worden sein, bitten wir hierfür um Entschuldigung.

Gerne nehmen wir ggf. Korrekturen entgegen.